Polit G.
292

Jc. 694 6
7

<36603783860013

<36603783860013

Bayer. Staatsbibliothek

P.o. g. [illegible] 29R

Ueber

Volksaufklärung;

ihre Gränzen und Vortheile.

Eine Provinzialschrift

von

J. L. Ewald.

Und Gott sprach: es werde Licht! und es
ward Licht.
Und Gott sahe, daß das Licht gut war.

Moses Amramssohn.

Berlin, 1790.

Bei Johann Friedrich Unger.

Num. 5.

Jede allzuausgedehnte Aufklärung ist dem Volke schädlich, weil sie den Landmann zu sehr zertheilt, da er seine Kräfte auf Einem Punkte festhalten muß.

Num. 6.

Auch jede Art von Aufklärung ist schädlich, die zu Grübelei und Zweifelsucht verführt. Schaden der religiösen und der politischen Zweifelsucht für das Volk. Wahre christliche Aufklärung über das politische Verhältniß der Unterthanen zur Obrigkeit.

Num. 7.

Verfeinerung, Kultur kann eben so schädlich werden. Sie ist aber von Aufklärung verschieden; nahm und nimmt einen ganz andern Gang. Aufklärung kann auch nicht dazu verführen, weil sie auf ganz andere Zwecke hinarbeitet.

Num. 8.

Im Allgemeinen läßt sich schwer bestimmen, über welche Gegenstände sich Aufklärung erstrecken soll. Aber doch eher, was der Staat dabei für das Volk thun solle. Diese Gegenstände werden bestimmt.

Num. 9.

Unterricht der Jugend ist Hauptmittel, Aufklärung zu verbreiten. Manches ließe sich aber auch durch Anstalten, Einrichtungen, Volksfeste bewirken, welches die Alten so gut verstanden. Noch mehr läßt sich durch Beispiel wirken.

Num. 10.

Religiöse Aufklärung ist Hauptsache für das Volk. Die Grundsätze religiöser Aufklärung werden

psychologisch entwickelt, und ihre pädagogische Weisheit gezeigt.

Num. 11.

Solche zwekmäßige Aufklärung ist gewis den Unterthanen vortheilhaft. Ist sie es ja dem einzelnen Menschen offenbar; und was vom einzelnen Menschen von dieser Seite gilt, das gilt auch von einem Volke. Die Geschichte bestätigt es auch. Beispiele aus den Zeiten der Erscheinung Jesu, und der Reformation.

Num. 12.

Aber das nicht allein; sie ist auch dem Regenten vortheilhaft. Das zeigt die Natur der Sache; denn der aufgeklärte Unterthan kann mehr Abgaben geben, und erhält sich doch. Die Geschichte lehrts. Beispiele von Rußland, Preußen, und die merkwürdigen Folgen des durch Thaten aufklärenden und aufspornenden Fürsten von Biskari. Auch Erfahrung beweiset es. Die Europäischen Staaten stehen in Rücksicht auf verhältnißmäßige Macht in dem nehmlichen Rang, den sie in Rücksicht auf Aufklärung behaupten. Dieß wird durch eine kleine statistische Tabelle bewiesen. Charlatanerie, Schatzgräberei, Teufelsbannerei und Prozeßsucht sind da zu Hause, wo keine Aufklärung herrscht. Die weisesten Fürsten Deutschlands befördern sie darum; auch Friedrich der Große hat viel für Bildung des Landmanns gethan, und wollte noch mehr thun.

Num. 13.

Man wendet gegen Aufklärung ein, sie nehme die Lust zum Arbeiten. Dieß ist aber gegen die Erfahrung in

allen Ländern. Der Luxus werde dadurch vermehrt; dieß kann nur Folge von Verfeinerung, aber nicht von Aufklärung seyn. Einfalt der Sitten gehe verloren. Man begreift nicht wie?

Num. 14.

Der Haupteinwurf dagegen ist: Aufklärnng mache ungehorsame Unterthanen; das zeige unser an Empörungen so reiches, aufgeklärtes Jahrhundert. Dieß ist aber ganz gegen die Geschichte der Revolutionen in den Niederlanden, in der Schweiz, in Rußland und in Frankreich, die immer ganz andere Ursachen hatten.

Num. 15.

Auch Erfahrung bestätigt die Richtigkeit dieser Einwendung nicht. In den unaufgeklärtesten Ländern ist der meiste Aufruhr; und in den aufgeklärten hat Widersezlichkeit ganz andere Ursachen, die angegeben werden.

Num. 16.

In der Natur der Sache liegt es auch nicht. Freilich in ganz despotischen Staaten ist Aufklärung schädlich: aber ist die Regierung gelinde, oder nur menschlich; so ist der aufgeklärte Unterthan gewis besser zu regieren, weil er mehr Begriffe von Recht und Unrecht hat, und den Schaden der Widersezlichkeit besser berechnet. Wär' aber auch ein aufgeklärtes Volk schwerer zu regieren; so ist es dafür auch dem Regenten mehr werth. Und wär' es auch das nicht: so erforderts der Werth und die Perfektibilität des Menschen, daß der Regent an seiner Bildung arbeite. Epilog an gute Fürsten.

I.

Der edle Rochow sagt irgendwo, die Akten über die Vortheile oder Nachtheile der Aufklärung seyen geschlossen, und das Publikum hab' in der Sache gesprochen, so daß man sie nicht weiter zu berühren brauche. Wenn von dem Schriftstellerpublikum die Rede ist; so hat er allerdings Recht. Wenige Dämmervögel ausgenommen, die gegen das Licht murren, weil sie's nicht tragen können, oder weil sich's bei Nacht besser auf den Raub ausgehen läßt, wagt es kein Schriftsteller mehr, öffentlich die Parthie der Dummheit zu nehmen. Aber das Schriftstellerpublikum ist bei weitem nicht das ganze Publikum. Wer nicht öffentlich wirken kann, wirkt heimlich; und oft nur desto stärker und gefährlicher, weil er heimlich wirkt. Ohnehin ist es ganz natürlich, daß der im Finstern ficht, der für die Finsterniß ficht. Wärs ja gänzliche Unwissenheit in der Taktik, wenn Kosaken eine Armee bei hellem Tage in freiem Felde angreifen wollten! — „Il n'y a que l'ignorance ou la force," sagt d'Alembert, „qui peuvent maintenir l'erreur; son

„règne passe dès qu'elle ose lutter contre la verité, „en empruntant les armes de la raison; c'est à dire „la discussion." Im Verborgenen läßt sich mancher Grund brauchen, der vor dem Publikum durchaus nicht mehr gilt. Es läßt sich von manchem Schaden reden, der nie aus wahrer Aufklärnng entstanden ist, und nie daraus entstehen kann. Kommt das öffentlich zur Sprache, so wirds klar, daß die Riesen Windmühlen sind, und daß Niemand vom Lichte, weder blind noch rasend wird. Das Sonderbare ist, daß die Feinde der Aufklärung sich jezt in ganz andern Ständen finden, als ehemals. Sonst waren es Priester, die dagegen eiferten, um ihre Hierarchie zu gründen; jezt sind es Politiker, die dagegen arbeiten, um den alleinseeligmachenden Despotismus zu befördern. Im Grunde haben aber die Lezten so Recht, wie die Ersten. Allerdings muß man jemand die Augen nicht aufbinden, wenn man ihn an der Nase führen will. Das hängt gut zusammen! Indeß wäre es verlorne Zeit, diese Art von Menschen zu widerlegen. Die Meisten sind klug genug, um die Vortheile der Aufklärung einzusehen; allein eben diese Vortheile sind gegen ihr Interesse. Wer im Trüben fischen will, der glaubt wol, daß man in hellem Wasser besser sehe; aber eben darum mag er helles Wasser nicht, die Fische sehen denn auch seine Angeln, und lassen sich nicht so leicht fangen, als wenns recht trübe ist um sie her. Man flöße solchen Menschen mehr Ehrfurcht für

Menschheit ein; man überzeuge sie, daß kein Mensch blos zum Lastthier und Erdschwamm, und kein Volk blos zum Viehstapel geschaffen sey, den man nur zum Melken, Scheeren oder Schlachten erhält; man finde das Mittel, jenes erste und natürlichste Gefühl in ihrem kranken Herzen aufzupflegen: wer ein Menschengesicht hat, ist ein Mensch; und wer ein Mensch ist, hat Menschenrechte wie ich, kann mehr werden, und soll's darum auch. Kurz: man mache sie zu bessern Menschen, und sie sind für Aufklärung gewonnen.

II.

Aber es giebt eine andere Klasse von Menschen, die gegen Volksaufklärung ist, die Achtung und Gründe verdienet, wie sie jeder Redliche, auch Irrende verdient. Meist haben sie den Mißbrauch der Aufklärung gesehen; jene Afterpolitiker haben sie noch mehr darauf aufmerksam gemacht; man hat ihnen Manches als Folge von Aufklärung vorgestellt, was Folge von ganz andern Dingen ist: und weil ihnen wirklich Glück des Landmanns und Ruhe des Staats anliegt, so halten sie ehrlich jeden Versuch, dem Volk richtigere Begriffe zu geben, für schädlich. Den Meisten solcher Leute ists wirklich nicht zu verdenken, daß sie gegen Volksaufklärung sind. Es wird so viel Rohes, Unverdautes darüber geschrieben; es werden so sonderbare, oft lächerliche, manchmal unsinnige Vorschläge

gethan; unsere Aufklärungsschwärmer sind oft so blind, und zertrümmern so gothisch auch Meisterstücke, weil sie ihnen heterodoxe Unaufklärung verrathen: daß allerdings der ruhige, ehrliche Mann irre werden kann. Wer in andern Geschäften lebt, und sich nicht durch den Wust von Aufklärungsschriften durchzulesen vermag; der trift leicht auf so etwas Schwärmerisches; — auf einen Moralkatechismus ohne Religion;[1]) auf einen Vorschlag, wie man den Landmann nebenher zum Physiker und Mathematiker und Mechaniker, und zum Deisten machen könne; — auf eine Theorie der Gesetzgebung zum Gebrauche des Volks, oder einen Beweis von der Gleichheit aller Menschenrechte zum Gebrauche des Volks. Er stößt gewiß auf so etwas; denn grade der Schriften in diesem Geiste

---

1) S. Necker de l'importance des opinions religieuses S. 40. Die Akademie solte dem besten einen Preis zuerkennen, und Necker macht die Anmerkung dabei: „rien n'est plus chimérique, que de pretendre retenir un homme entrainé par une imagination impetueuse en essayant de rappeller à son souvenir des principes et des instructions, qui, aux termes du programme de l'academie, doivent être le resultat de l'analyse, de la methode, de l'art de definir, de developper les idées et de les circonscrire." Wann hat die blindeste Schwärmerei je ärger geschwärmt?

ist eine Legion, in der sich die Rochows und Beckers und ihres Gleichen verlieren. Wer kanns dem ehrlichen, gesetzten Mann verdenken, wenn er die Bücher wegwirft und sie mit einem „Gott bewahr' uns vor „Aufklärung und Feuersbrunst!" auf ewig verschwört? Hätten manche Aufklärer die Gewalt, ihre Ideen auszuführen, sie würden aufklären, wie jener Affe —

Er steckt' einst einen Hayn
Von Zedern Nachts in Brand,
Und freute sich dann ungemein,
Daß ers so helle fand.
„Kommt Brüder; seht, was ich vermag;
„Ich, — ich verwandle Nacht in Tag."
Die Brüder kamen gros und klein,
Bewunderten den Glanz,
Und alle fingen an zu schrey'n:
„Hoch lebe Bruder Hans!
„Hans Affe ist des Nachruhms werth;
„Er hat die Gegend aufgeklärt." 2)

Wer es weiß, was Zedern, und daß sie das Werk von Jahrhunderten sind; wer selbst ein Zedernwäldchen hat, in dessen Schatten ihm oft wohl war nach der Last und Hitze des Tags — der verbittet sich doch wol eine solche Aufklärung. Außerdem fällt der Mißbrauch von Aufklärung gleich so sehr in die Augen, und die guten Folgen wahrer Aufklärung zeigen sich so spät, und müssen sich so spät zeigen, wenns wahre Aufklärung seyn soll, daß natürlich auch dadurch

2) Berl. Monatsschr. 84. Nov.

mancher Redliche irre wird. Wer die Entwicklungsart des Weins nicht kennt, der wird leicht verführt, alle Gährung für schädlich zu halten, wenn er sieht, daß manches Gefäß zerspringt, und aller Most nur trüber und herber wird! — Was ist Aufklärung? und welches sind die Gränzen der Aufklärung für das Volk? das muß also allerdings dem redlichen Regenten, Staatsmann, Geschäftsmann erst klar beantwortet werden, eh' er überzeugt werden kann, daß Aufklärung — auch dem Volke vortheilhaft sey.

III.

Mich dünkt, das Wort selbst sagt schon im treffendsten Bilde, was Aufklärung ist. — Licht, wo Finsterniß war; Wegräumen der Gegenstände, die das Einfallen des Lichts hinderten; der Wolken, durch die Sonnenglanz entzogen ward. Ohne Bild also: — der Zustand, wo man richtig erkennen kann die Dinge um sich her, so weit unser Aug', unser Gesichtskreis reicht. Ein aufgeklärter Mensch, ein Volk, das richtige Erkenntniß von den erkennbaren Gegenständen um sich her hat, und im Stande ist, mehrere zu erkennen, so bald es will. Aufklären heißt: jemand in den Stand setzen, daß er erkennbare Dinge richtig erkennen kann. Alles was Kant, Mendelsohn, Rehberg, Bekker, Zerrenner über Aufklärung sagen, so verschiedene Auslegung sie auch dem Begriffe geben, dreht sich natürlich um das, was ich sage, und hat das zum

Mittelpunkte, was ich sage. [3]) Und nun sieht man leicht: Aufklärung an sich giebt kein Vermögen, Dinge zu erkennen; sie hebt nur die Hindernisse, warum sie bisher nicht erkannt worden waren. —

---

3) Nach Kant ist Aufklärung der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. (Berl. Monatsschr. 84. Dec.) Die Definition, wie der ganze Aufsatz, ist eine scharfsinnige philosophische Allegorie, die nur Kant so dichten konnte. Nur setzt sie voraus, daß jeder Aufgeklärte sich sein Licht selbst herbeiholen und anzünden müsse; was aber, wie Geschichte und Erfahrung lehrt, von jeher nicht jedes Menschen Sache war. Kant erkennet dieß gewissermaßen selbst. „Wer die Fußschellen von Satz„zungen und Formeln auch abwürfe: (sagt er) „würde dennoch auch über den schmalsten Graben „einen unsichern Sprung thun, weil er zu derglei„chen freier Bewegung nicht gewöhnt ist.“ Und wirklich scheinen die meisten Menschen zu einer steten Mündigkeit bestimmt zu seyn, und es kommt nur darauf an, ob sie sich gute Vormünder wälen. Alle, die mündig worden sind, standen doch sicher eine Zeitlang unter Vormundschaft. — „Aufklärung „ist nach Mendelssohn (Berl. Monatss. 84. Sept.) „vernünftige Erkenntniß und vernünftiges Nachden„ken über Dinge des menschlichen Lebens nach „Maasgebung ihrer Wichtigkeit und ihres Einflusses „in Bestimmung des Menschen.“ Nach Becker (Versuch über die Aufklärung des Landmanns, S. 18)

Mit aller Aufklärung bleiben manche Dinge für den Menschen unerkennbar; so gewis manche Dinge unsichtbar bleiben, bey allem Lichte, das man anzünden mag. —

Nicht alle Dinge können auf einerlei Art erkannt werden. Manches nur durch Nachdenken; Manches nur durch die Sinne, durch Erfahrung, — durch Geschichte.

Bei dem hellsten Sonnenlichte läßt sich nicht sehen, wie die Nachtigall singt, und wie die Traube schmeckt.

Manche Dinge erkennen, ist allen Menschen nöthig; manche nur einem gewissen Stande, einer gewissen Klasse von Menschen. Zwar läßt sich wol an sich keine Gränzlinie ziehen, wo die Aufklärung eines Menschen oder eines Staats aufhören müßte. Das scheint der Natur des Menschen ganz zuwider zu seyn, dem eine unbegränzte Geistesbildung eigenthümlich ist.

„Wahrheit und richtige Verbindung der Begriffe." Nach Zerrenner (über Volksaufklärung, S. 7) „die angewendeten wohlthätigen Bemühungen, dem „Volk gerade so viel nützliche Kenntnisse mitzuthei„len, u. s. w." Man sieht: es ist immer der nehmliche Hauptbegriff, nur minder angepaßt an das Wort, und das Bild in dem Worte, und durch die Definition schon etwas für Aufklärung bestochen, das ich durch meine simple Worterklärung nicht wolte.

Aber wenn richtige Erkenntniß des Nöthigeren, Unentbehrlicheren durch Erkenntniß des minder Nöthigen, des Entbehrlicheren vernachlässiget wird; wenn der Mensch zu eingeschränkt ist, um beides zugleich zu fassen, und er beides halb faßt: dann wird ausgebreitete Aufklärung schädlich.

Gut ists, wenn Jeder richtig denken lernt über Gottes Verhältniß zu ihm, und sein Verhältniß zu Gott; über seine Bestimmung und seine Pflichten; über seine Verhältnisse mit den Menschen, unter denen er lebt; über die Gegenstände seines Berufs, und die beste Art, ihn zu erfüllen.

Das scheint unleugbar!

IV.

Aber es zeigt auch klar, daß die Frage: ist Aufklärung nützlich? äußerst unbestimmt ist. Soll sie heißen: ists gut, richtig denken zu lernen? — wer zweifelt daran? — Zwar hat eine Akademie die Preisfrage aufgegeben: Ob Täuschung dem Volke schädlich oder nützlich sey? — Ich wüßte aber auch wirklich nichts zur Rechtfertigung der Aufgabe zu sagen, als daß sie — von einer Akademie kam. [4]) Soll aber die

---

4) Oder vielmehr von dem Skeptiker d'Alembert, bei dem freilich Alles Gegenstand einer Frage war. S. Mirabeau de la Monarchie Prussienne, Th. I. S. 216. Londoner Ausg.

Frage heißen: Ist es rathsam, Alle mit allen Gegenständen des Denkens bekannt zu machen? Alle zu richtiger Erkenntniß alles Denkbaren anzuleiten? Ist es möglich, rathsam, nöthig, dem Volke über Alles richtige Begriffe beyzubringen? Auch über Dinge, an die es sonst nie denken würde, nie zu denken braucht? Wer kennt das Volk, und sagt nicht ohne Bedenken: Nein? Wer kennt das Volk, und gäbe nicht den Landbau verloren, wenn der Bauer über einer neuen Mechanik des Pfluges brütete, und die Erdarten in ihre Bestandtheile auflösete, und die Physiologie der Hausthiere aus Kupfern lernte? Wer kennt das Volk, und schaudert nicht bey dem Gedanken, daß es über Daseyn Gottes und eines künftigen Lebens grübeln, die Entstehung und Rechte der Obrigkeit aus dem Naturrechte entwickeln, und durch Vernunftgründe unter sich ausmachen solle, ob es ein Eigenthumsrecht gebe oder nicht? Wenigstens ich würde so schnell wie möglich aus einem Lande zu kommen suchen, in welchem der Landmann eine solche Aufklärung hätte. Aber wenn dieß nun nicht seyn soll, und offenbar schädlich ist: über welche Gegenstände soll denn das Volk aufgeklärt werden, oder richtig denken lernen? Welches sind die Gränzen der zweckmäßigen Aufklärung für das Volk? Und auf welche Art soll es angeleitet werden, richtig zu denken? Das wäre nun die Frage, die sich, dünkt mich, aus gewöhnlicher Kenntniß des Volks und der Art,

darauf zu wirken, und seiner Bestimmung, leicht beantworten läßt.

V.

Falsch und schädlich ist jede allzu ausgedehnte Aufklärung; alles, was das Volk zu Vielwisserei bringt. Der Landmann ist bestimmt, in seinem eingeschränkten Kreise treu und stets zu wirken. Es kommt bei ihm gar nicht darauf an, Vielerlei zu wissen und vielerlei zu thun; sondern Weniges recht zu wissen, treu und immer zu befolgen; die einfachen Arbeiten seines Berufs immer fort, und unermüdet zu thun. Weiß er vielerlei; nimmt er zu mannichfaltige Geschäfte vor: so zerstreut, zertheilt ihn das zu sehr. Er unterläßt wohl etwas Mechanisches, was gethan werden muß, um etwas Spekulativeres vorzunehmen, was nicht ganz richtig wäre. Statt seinen Dünger auszufahren, künstelt er an Bäumen; statt seinen Roggen zu rechter Zeit zu säen, macht er Versuche mit einer Säemaschine. Seine Begriffe sind eingeschränkt; sein Kopf kann nicht viel fassen, wenn es richtig, bis zu sicherer Anwendbarkeit richtig, gefaßt werden soll. Er kommt in nichts zu einem hohen Grade von Fertigkeit, weil er Fertigkeit in zu Vielerlei haben will. Die Geschäfte so eines hoherleuchteten Landmannes gehen schlechter, als die des eingeschränktesten, unwissendsten Bauern. Das haben hundert Beispiele von spekulativen Landwirten gezeigt.

VI.

Falsch und schädlich ist jede Aufklärung, die zu Grübelei und Zweifelsucht verführt. Religiöse Zweifel frommen keinem Menschen, und am wenigsten dem Volke. Es spornt warlich! nicht zu Thätigkeit, und flößt keine Ruhe ins Herz, wenn ich nicht weiß, woran ich bin, woran ich mich halten soll, in der wichtigsten Sache des Lebens. Es ist natürlich, daß ich zwischen Recht und Unrecht schwanke, wenn ich ungewiß bin, ob auch so ein großer Unterschied zwischen Recht und Unrecht ist. Natürlich, daß ich vor Leiden und Tod zurück bebe, wenn ich nicht weiß, warum ich leide, und ob mir etwas wird nach dem Tode. Und doch kann sich der durchgrübeln, der Fähigkeit und Zeit zum Denken hat. Er kann sich zur Gewißheit empor arbeiten, und weiß dann desto gewisser, was Wahrheit ist. Aber der eingeschränkte Landmann, der von Jugend auf im Schweiße seines Angesichts jeden Bissen Brod essen muß, dem die Stunden der Ruhe so kärglich zugezählt sind, der zum Denken weder Gabe noch Zeit hat — wie will er das? Er wird Zweifler seyn und Zweifler bleiben, und aus religiösem Grunde nichts thun und nichts unterlassen; Religion wird ihm keinen Trost geben, wenn er Trost bedarf, weil ihm die Gewißheit fehlt, die allein zu Thätigkeit aufspornen und Trost und Ruhe geben kann. Ihr habt ihm den Stab genommen, woran er wan-

delte, unseelige Aufklärer; und nun kann er gar nicht mehr gehen, da er recht frei gehen sollte! Wirklich kenn' ich nichts Widersinnigeres, und zugleich Menschenfeindlicheres, als wenn man dem Volke unter der Hand zu verstehen giebt: — diese oder jene, längst geglaubte Religionslehre sey nicht wahr! Das stehe nicht in der Bibel, was es Jahrhunderte lang darinn gesehen hat! Es sey nicht Alles so zu nehmen, wie es da stehe! Jesus und seine Apostel haben Manches bestimmt gesagt, das doch blos jüdisches Vorurtheil sey, u. d. g. — Und wär' es auch ganz wahr, welche Unklugheit, es dem Volke zu sagen! Welcher Schade, wenn es so etwas glaubt! — Nicht blos, daß nun die Eine Wahrheit bezweifelt wird; daß das Volk nun diese oder jene Aeußerung der Bibel verwirft: es bezweifelt nun alle Wahrheiten; glaubt der Bibel gar nicht mehr recht; und natürlich da am wenigsten, wo sie am lautesten seiner Leidenschaft widerspricht. Und nun sucht Ihr philosophische und populäre Gründe zusammen, um es zu Ehrlichkeit und Tugend, zu Keuschheit und Mäßigkeit und Folgsamkeit zu bringen. Ihr werdet sehen, was sie wirken, und werdet bald erfahren, daß sie alle zusammen genommen für das Volk nicht so viel werth sind, als Eine Stelle der Bibel; als das Eine Wort: Gott hats befohlen! Gott wills! — Wenn auch wirklich der Ekpfosten an einem Hause weit besser behauen und geformt seyn

könnte; der weise Baumeister läßt ihn lieber wie er ist, eh' er das Haus in Gefahr setzt, einzustürzen. Wenn auch unser Nachbar in einer elenden Hütte wohnt; es ist ja doch wohl weder Weisheit, noch Menschenliebe, ihm sein Häuschen abzubrechen, daß er auf der Straße schlafen muß! Wenn du etwas kannst und willst; so bau ihm ein dauerhafteres und gemächlicheres Haus, und überlaß es ihm, ob er seine Hütte verlassen, und da einziehen will. Er wird ja wohl von selbst so klug seyn, und ihm fehlts dann doch nie an Obdach. — Fast eben so schädlich ist die politische Zweifelsucht; das Grübeln über die Rechte des Landesherrn und des Unterthanen. Es ist mir oft von Geschäftsmännern gesagt worden: es sey mit Niemand übler zurechtzukommen, als gerade mit den klügsten Bauern. Sie hätten so viel Scheingründe, wären mit so viel Chikanen bekannt, daß man mit ihnen ganz die Geduld verlöre. Man hat mir wohl solche Beispiele als Beweis von dem Schaden der Aufklärung angeführt. Und allerdings ist solche Aufklärung dem Volke durchaus schädlich. Religionsgrundsätze sind ihm nicht klar genug gemacht, nicht tief genug eingeprägt; ein solcher Mensch baut seinen Acker, versorgt sein Vieh, führt seinen Haushalt mechanisch, ohne Nachdenken fort, wie er es von seinem Vater gesehen hat. Er hat alle die Vorurtheile und den Aberglauben seiner Nachbarn; ist also von keiner Seite aufgeklärt. Nur ein Paar

Rabulisten [5]) haben ihm gegen baare Bezahlung etwas von seinen Rechten vorgewindbeutelt, und ihm Mißtrauen gegen die Obrigkeit eingeflößt. Der Mensch mag gern viel Rechte haben; mag ungern Abgaben entrichten und gehorchen. Die Vorspieglung des After-Advokaten schmeichelt also seinem natürlichen Hange. Er nimmt sie an, weil sie ihm willkommen ist; und nimmt sie desto leichter an, je weniger gebildeten Verstand er hat, um ihre Bodenlosigkeit und die begreifliche Absicht des Rabulisten durchzusehen. Er würde sich nicht so an der Nase führen, und sich unter vielen Dankbezeugungen den Beutel so sündlich melken lassen, wenn er wirklich aufgeklärt wäre. Aber von solcher Rabulistenspitzfindigkeit auf wahre Aufklärung zu schließen: das wär' eben so, als ob man das Licht für schädlich erklären wollte, weil Irrlichter in Moräste führen. Das Beispiel von Genf hat hinlänglich gezeigt, was — auch ein hoher Grad von Aufklärung über seine Rechte, was die scharfsinnigsten politischen Grübeleien wirken, wenn diese Bildung einseitig ist, und nicht wahre christlich-religiöse Aufklärung zum Grunde liegt. „Gott will, daß ich meiner Obrigkeit

---

5) So nenn' ich diese Art von Advokaten, nicht um sie zu schimpfen, sondern um sie von rechtschaffenen Advokaten zu unterscheiden, die ich von ganzem Herzen schätze, die sehr viel Gutes stiften können, und die jene Elenden eben so sehr verachten als ich.

gehorche, und ihr die Abgaben entrichte, die sie mir auflegt. Ich sündige gegen Gott, wenn ich das nicht thue; denn die Obrigkeit steht nicht von ungefähr an der Stelle, sondern Gott hat sie dahin gesetzt. Glaub' ich, daß mir Unrecht geschehe; so mag ichs ihr vorstellen, sie um Gerechtigkeit, um Hülfe, um Erleichterung meiner Last, um Gnade bitten! ich darf mein Recht bey den Richtern suchen, die von ihr gesetzt sind, aber ich muß mich dem unterwerfen, was die Obrigkeit spricht." — Das ist wahre Christuslehre über diesen Punkt, und die einzige Aufklärung über seine Rechte, die das Volk bedarf.

VII.

Noch eine falsche Aufklärung ist Verfeinerung, Kultur; oder vielmehr: es ist keine Aufklärung, wird aber oft damit vermischt, von Leuten, die verwandte Begriffe nicht zu sondern gewohnt sind. Man versteht darunter einen gebildeten Geschmack für das Schöne, Artige, für Alles, was den Sinnen schmeichelt oder die Einbildungskraft angenehm unterhält. Eine gewisse Fertigkeit in allen Künsten, die für das Vergnügen der Sinne, oder für gemächlichen Lebensgenuß arbeiten. Eine Bekanntschaft mit solchen Kunstwerken, mit ausgeklügelten Gemächlichkeiten des Lebens. — Ist eine Nation verfeinert; so isset sie niedlich, kleidet sich und baut und möbliert sich mit Geschmack; sie ist mit Gemälden und Kupferstichen, mit

schönen Formen, mit Quartettenmusik bekannt. Man tanzt allgemein gut, und die angenommenen Zeichen der Höflichkeit werden gelehrt, wie das A B C. — Gern verzeiht man es einem Mädgen, daß sie nicht recht lesen und schreiben kann: aber die ganze Stadt spricht von ihrer schlechten Erziehung, wenn sie ein schiefes Kompliment macht. Einem Jüngling ists sehr wohl erlaubt, Lessing und Rochow, Klopstock und Bürger und Basedow und Campe nicht zu kennen. Kein Mensch nimmts ihm übel, wenn er einer Gesellschaft von Damen einen Donnerkeil vorzeigt, und ihnen aus seiner Schwere die Kraft des Donners erklärt, oder mit weiser Mine räth, ein Blumenbeet zu bedecken, damit kein Thau darauf falle, oder mit Aufmerksamkeit einen Rhevmatismus in Weingeist betrachtet, den ein galonirter Budendoktor durch seine Arzeneyen weggebracht hat.[6]) — Wer kann alles wissen? — Aber den Oberontanz nicht zu kennen; nicht zu wissen, was esprit de plumes, brodure en plâtitudes, tête de negre oder sang de boeuf ist; das neueste Modenjournal nicht gelesen zu haben: das ist schrecklich! — Man begreift leicht, wohin es führen muß, wenn der reiche, vornehme Theil einer Nation diese unglückliche Richtung genommen hat. Das Unwichtige wird wichtig; und das Wichtige wird für Kleinigkeit gehalten. Alle ernsten Geschäfte machen

---

6) Lauter wahre Anekdoten — Leider!

tödtliche Langeweile; man thut sie nur, um niedlicher essen, sich geschmackvoller kleiden, sich besser amüsiren zu können. Wie sie denn gethan werden; das begreift sich leicht. Was nicht für die Sinne ist, und den Sinnen wohl thut, hat durchaus keinen Reiz mehr. Es heißt Schwärmerei und Ueberspannung, nach so etwas zu streben. Alle Mannskraft und Mannesthätigkeit; alle Vaterlandsliebe, aller religiöse Sinn, aller Enthusiasmus fürs Gute, Edle, Große; aller Wissensdurst, Weisheitsdurst, Vollkommenheitsdurst stirbt allmählig ab. Die Muskelnkraft der Nation wird gelähmt; die Knochen werden zu Brei erweicht, und natürlich sinkt der Körper kraftlos zu Boden, wie die Geschichte so manches Volks lehrt. Würde durch Aufklärung eine solche Krankheit veranlaßt; arbeitete Aufklärung auch nur von ferne dahin: — willkommen dann Unwissenheit und Barbarei! Der Volksfreund müßt' über sie wachen, wie über das heiligste Palladium seiner Nation! Verbannen müßte man den Unseeligen, der nur das kleinste Lämpgen anzündete, damit das Volk besser sehe! — Es wäre Pflicht der Regierung und der Menschlichkeit, Gesetze gegen Aufklärung zu machen, wie man sie gegen Einführung von Konterbande macht, und jeden Fremden Quarantäne halten zu lassen, bis man wüßte, ob er nichts von dieser Pest mitbringe. —— Aber sie ist sehr unschuldig daran, und bewahrt noch eher vor dieser Ueberverfeinerung, weil der Aufgeklärte leicht den Schaden davon einsieht.

Wahre Aufklärung arbeitet nur dahin, daß der Mensch ein besserer Mensch werde, und das, was er zu thun hat, mit Ueberlegung auf die beste Art thue; daß er die Kenntnisse erlange, die er als Mensch, als Unterthan, Hausvater, Landmann, Handwerker, Kaufmann bedarf; daß diese Kenntnisse richtig seyen; daß seine Seele Anstoß habe, weiter nachzudenken, wo er in seinem Kreise, zu seinem Geschäfte Nachdenken bedarf. — Wie könnte das zu der Ueppigkeit, Geschmäckeley, zu dem tändelnden Kleinigkeitsgeiste verführen, der gerade alles Nachdenken und alle Thätigkeit haßt? Oder ist etwa der Theil von Deutschland, der die meiste Kultur hat, auch der aufgeklärtere Theil? Kam Italien durch Aufklärung zu der Ueppigkeit, die man dort kennt? Und war Rom am Meisten verzärtelt, als es am aufgeklärtesten war? — Freilich wird einem Volke Verfeinerung unmöglich werden, wenn man es in der tiefsten Rohigkeit läßt. Wenn es gar nichts kennt; so bleibt ihm auch jedes Mittel zur Bequemlichkeit und zum Sinnesgenuß unbekannt, außer denen, wozu Thiertrieb es leitet. Aber damit ist warlich! nichts gewonnen. Kein Vater sticht doch seinem Sohne die Augen aus, damit er nicht durch Weiberreiz verführt werde. Und Gott gab uns ein Auge, das schöne Formen sehen; ein Ohr, das Harmonie und Melodie hören; eine Zunge, die das feinste Salz der Geschöpfe schmecken, und eine Phantasie, die das Alles vergegenwärtigen, ausmalen, mit neuem

Reize herausputzen kann — ob Er gleich wohl wußte, daß diese Sinne und diese Einbildungskraft zu Ueppigkeit verführen können. Alle Aufklärung ist freilich nicht stark genug, um den Strom der mächtigen Sinnlichkeit zu hemmen; aber ein unaufgeklärter Mensch wird sich doch sicher jedem Sinnesgenuß mehr hingeben, als ein anderer, der an Nachdenken über sich selbst und seine Pflichten und seine Bestimmung, und über daurendes Glück gewöhnt ist. Wird ja doch wohl der Mensch darum nicht unverständiger handeln, weil er mehr Verstand hat!

VIII.

Und nun könnten wir die Gegenstände bestimmen, über die das Volk aufgeklärt werden, und die Gränzen ziehen, in denen vorerst die Aufklärung, wenigstens bei uns Deutschen, bleiben müßte. Zwar zuckt der wahre Menschenkenner mitleidig die Achsel, wenn er von Gränzen hört, in die man den Menschengeist einschließen will, der gerade darum Menschengeist ist, weil er sich in keine Gränzen einschließen läßt; weil ihm kein Despot und keine Akademie vorschreiben kann, worüber er nachdenken und nicht nachdenken, und wie weit sein Nachdenken gehen solle. Cook wäre darum doch Cook geworden, wenn auch das Parlament genau bestimmt hätte, wie weit die Aufklärung in den Krämerbuden und auf den Kohlenschiffen gehen

solle. [7]) Und Necker wäre jetzt doch kein gewöhnlicher Bankier, wenn man ihm auch die gewöhnlichste Bankiersbildung gegeben hätte. Aber das sind vorzügliche Köpfe, die sich in allen Ständen selbst bilden: sie gehören nicht zum Volke, und wenn auch ihre Väter Schweinhirten gewesen wären. Sie gehen ihren eigenen Weg, erheben sich mit eigener Schwungkraft zu der Höhe, nach der ihr Wesen strebt. Der, der sie schuf, kennt allein die Gränzen ihres Denkens und und ihrer Kraft. — Hier ist die Frage von dem großen Haufen, der ohne Anstoß nicht nachdenkt, sich nicht bildet, nichts wirkt, als was er zu Befriedigung seiner thierischen Bedürfnisse wirken muß; an dessen Bildung der Staat arbeiten muß, wenn er je eine Stufe höher steigen soll. Es ist die Rede von dem gewöhnlichen Landmann und Handwerker, und deren Familien, woraus bey weitem der größte Theil der Menschen besteht; — von dem, was — nicht dieser oder jener aus eigenem Triebe thut — sondern was der Staat zu deren Bildung thun soll. Und das giebt sich nun von selbst. Das Volk soll das lernen, was Jeden zu einem besseren Menschen, Unterthan, Hausvater, Landmann, Handwerker machen kann. Was das Volk ohnehin wissen muß, soll es richtig wissen; die Begriffe, auf die es ohnehin stößt, sollen wahr und klar seyn. Das, worauf der Landmann ohne-

---

7) Bekanntlich waren das Cooks Erziehungshäuser

hin sein Nachdenken richten muß, soll er lernen richtig beurtheilen; das Geschäft, das er doch treibt, soll er lernen vernünftig und zweckmäßig treiben; was man ihm giebt, soll gewisse, durch Erfahrung oder Geschichte bestätigte Wahrheit seyn. Er soll lernen, seine Bibel besser verstehen; bekannt werden mit ihren wesentlichen Lehren, ihrem Geiste, mit seinen Pflichten, und mit den Ursachen, warum ihm jede heilig seyn muß. Er soll seinen Körper so weit kennen, daß er wenigstens weiß, was in diesem oder jenem gewöhnlichen Falle schädlich ist; soll einige historische Kenntnisse haben von den Ursachen der Erscheinungen, die er so oft um sich her sieht. Er soll seinen Acker besser bauen, seine Gärten besser nutzen, seine Bäume besser behandeln, sein Vieh besser warten; er soll sich helfen lernen in den Verlegenheiten, in die er leicht kommen kann. Er soll deutlich und genau wissen, was die Obrigkeit ihm befohlen oder verboten hat. Der Handwerker soll die Fertigkeiten und Geschicklichkeiten lernen, die ihm zu seinem Handwerke nöthig oder nützlich sind. Das Mädgen soll all die weiblichen Arbeiten in der möglichsten Geschwindigkeit und Vollkommenheit lernen, die es dereinst für die Seinigen, oder zur Erwerbung seines Unterhalts bedarf. Alle sollen ihren Verstand so weit bilden, daß sie weiter nachdenken können über das, was ihnen als Menschen und in ihrer Lage wichtig seyn muß. Also:

Richtige, bestimmte und populäre Begriffe von Religion und seinen Pflichten;

Fertigkeit im reinen harmonischen Singen einfacher Lieder, um religiösen Sinn zu wecken und zu nähren;

Bekanntschaft mit guten, volksmäßigen, frohen, einfachen Liedern, um die schlechten, vergiftenden zu verdrängen, und zu unschädlicher Frölichkeit bei der Arbeit zu stimmen; —

Richtige Begriffe von Regen und Wind, Donner und Blitz, und andern gewöhnlichen Naturerscheinungen; —

Einige Kenntnisse vom menschlichen Körper, mit darauf gebauten diätetischen Grundsätzen, und negativen Regeln;

Richtige Begriffe von der besten Art, sein Land und seine Gärten zu bauen, Bäume, Bienen, Vieh zu behandeln, seine Produkte zu nutzen; —

Einfache und bestimmte Mittel, sich in plötzlich eintretender Noth aufs Beste zu helfen;

Und Kenntniß der Polizeigesetze des Landes, das Jeder bewohnt. —

Das wäre, was dem Landmann, außer Lesen, Schreiben und Rechnen, besonders aus dem Kopfe Rechnen, beigebracht werden müßte. Die Aufklärung weiter auszudehnen, ihn mit mehreren Gegenständen des Denkens bekannt zu machen, halt' ich nicht für gut, weil er alles Uebrige, Mathematik, Mecha-

nik, u. d. gl. nicht bis zur Anwendbarkeit lernen kann, und alles blos Spekulative für ihn nicht taugt. Aber in Handwerksschulen, Bürgerschulen ist etwas Mathematik und einige Uebung im Zeichnen nöthig, weil viele Handwerker sie anwenden können. Auch Kenntnisse der Länder, und besonders ihrer verschiedenen Produkte, Kenntnisse der Materialien, die von Handwerkern bearbeitet werden, und der Werkzeuge und Waaren, die sie bei der Bearbeitung brauchen, ist dort zweckmäßig, und müßte die Stelle der lateinischen Sprache ersetzen, die allein der Gelehrte bedarf.

IX.

Natürlich ist Unterricht das Hauptmittel, wodurch diese zweckmäßige Aufklärung befördert werden kann; natürlich muß man bei der Jugend anfangen, auf sie wirken, ein neues besseres Geschlecht bilden, wenn das Volk eine Stufe höher steigen soll. Der Mensch überhaupt, und besonders der Mensch im Volke, hat in gewissen Jahren seine Parthie ergriffen. Seine Denkungsart hat sich festgesetzt; er hat sich eine Handlungsart gewählt, von der er nicht leicht abgeht. Er ist einmal was er ist, und wird nicht leicht etwas anders. Wirkt ja Macht der Gewohnheit oft so unwiderstehlich auf uns, die wir so vielerley Ideen fassen; wie vielmehr auf den Landmann, bei dem sich alles von Jugend auf um ganz wenige Ideen drehte! — Das alles ist wahr; und Jeder, der

an Volksbildung arbeitet, erfährt es sicher. Indeß giebt mans doch, dünkt mich, gar zu leicht auf, die jetzige Generation zu bilden; man schränkt sich allzusehr auf mündlichen oder gedruckten Unterricht ein, der freilich bei dem erwachsenen Landmann wenig oder nichts wirkt. Die alten Gesetzgeber verstanden weit besser, wie man zu dem Volke spricht. Sie machten gewisse Anstalten, Einrichtungen; verordneten gewisse Ceremonien, Volksfeste, Feierlichkeiten; drückten das Gepräge der Religion auf manche gute Anstalt, und machten sie dadurch dem Volke heilig. Sie benutzten das Gefühl von Ehre und Schande, den Nationalstolz, den esprit de corps, die Eitelkeit, selbst gewisse Vorurtheile des Volks, um zu wirken, was sie wirken wollten. Sie sprachen oft für die Augen, für alle Sinne zugleich, für Einbildungskraft und Herz, und natürlich verstand man sie besser, als wenn sie blos durch den todten, gedruckten Buchstaben, oder durch langweilige Gründe geredet hätten; und natürlich drückte sichs tiefer ein, als eine Verordnung im schleppenden Kanzleistyl, die von Landesväterlicher Sorgfalt predigt. Viele unserer jetzigen Gesetzgeber setzen voraus, daß auf das Volk hauptsächlich durch den Verstand zu wirken sey; und natürlich wirken sie nichts. Die alten Gesetzgeber wußten, daß man durch Sinne und Herz, und Einbildungskraft und Verstand zugleich auf das Volk wirken müsse; und natürlich wirkten sie viel. Cäsar und Iphitus wirkten

mehr durch Einrichtung der Circensischen und Olympischen Spiele; mehr Tapferkeit, Geschmeidigkeit, Kriegerehrgeiz, Patriotismus, als sie durch allen Unterricht je hätten wirken können. Lykurgs schwarze Suppe (συσσιζια) hatte mehr Einfluß auf die Bildung seiner Spartaner, als irgend ein Gesetz gegen den Luxus je haben kann; und Moses, oder Gott durch Moses (es ist hier Einerlei, wer es war) erhielt durch sein Passahfest mehr religiösen Sinn, als er durch alles Vorpredigen je erhalten hätte. — Doch, es müßt' ein Buch geschrieben werden, um dieß so ins Licht zu setzen, wie's geschehen könnte; und allerdings wärs ein Wort geredet zu seiner Zeit. Hier kann ich nur darauf winken, und wer Augen hat zu sehen, der sieht! — Mehr im Geiste unserer Zeit ists, auf den erwachsenen Landmann durch Beispiel zu wirken; und Beispiel wirkt auch natürlich am meisten auf ihn. Er mit seinen eingeschränkten Begriffen kann unmöglich die Gründe für etwas beurtheilen, und er fühlt, daß er sie nicht beurtheilen kann. Auch läßt er sich aus weisen Grundsätzen von Lebensphilosophie auf alle diese Gründe gar nicht ein. Er und seine Eltern und seine Nachbarn erfuhren gar manchmal, daß man etwas mit Gründen anpries, wogegen die einfältigen Leute kein Wort sagen konnten, und daß die gründlich bewiesene Neuerung doch nichts taugte. Wie sollt' er um solcher verdächtigen Gründe willen etwas thun? Sein schlichter Menschenverstand sagt ihm, Erfahrung sey

Probierstein von der Güte oder Schädlichkeit jeder Neuerung; und kein Mensch kanns ihm verdenken, wenn ihm das, was er aus Erfahrung kennt, lieber ist, als das, was er nicht kennt. Sieht er aber, daß das Neue besser ist; daß es weniger Mühe macht, besser wirkt, mehr einbringt; stellt Ihr ihm Beispiele vor die Augen, die er mit Muße von allen Seiten, unter allen Umständen, und anhaltend betrachten kann; macht Ihr gar keinen Versuch, Ueberzeugung bei ihm zu erzwingen, sondern laßt ihn sich überzeugen auf seine Art, so langsam wie er es selbst nöthig findet: — dann glaubt sicher, er nimmt das Neue an. Mich dünkt, ich las in Schlözers Staatsanzeigen, ein gewisser Fürst habe den Futterkräuterbau in seinem Lande gern in Gang bringen wollen. Er ließ ein Stück Land damit besäen, das vor dem Schloßplatze lag, über den die Landleute sehr oft kommen mußten. Oft blieben sie an dem Lande stehen, und freuten sich des schönen Futters, und wunderten sich, wie oft es geschnitten, wie treflich das Land genutzt werden konnte. Sie erkundigten sich, was es sey, und wie das Land behandelt werde. Man beantwortete schlechtweg ihre Fragen; kein Mensch machte Anwendung auf sie; kein Mensch suchte sie zu bereden. Und sie fingen an, Futterkräuter zu bauen, und bauen sie jetzt mit großem Vortheil. [8]) — Ein Beispiel von Fürsten-

---

8) Der Güte eines Ungenannten verdanke ich folgen-

weisheit, das Symbol von der Methode seyn kann, wie man das Volk über gewisse Gegenstände aufklären muß!

---

den Auszug aus einem glaubwürdigen Briefe, der die Richtigkeit meiner Idee durch ein neues Beispiel bestätigt:

— — und der Domherr legte sogleich eine starke Maulbeerpflanzung an. Auch ließ er auf seine Kosten seinen Gärtner die ganze Verfahrungsart mit den Seidenwürmern lehren. Er hatte dazu Gelegenheit in der Nähe von ein paar Meilen gefunden an einer Familie, die sich schon lange mit dem Seidenbau abgegeben hatte. Der Gärtner trieb hierauf den Seidenbau für sich selbst: und sein Weib und Kinder, die nach den Schulstunden zu allen Hausarbeiten, wie sie immer die Jahrszeiten erforderten, von ihren arbeitsamen Eltern angeführt waren, wurden auch bei dieser Arbeit mitgebraucht. An einem Nachmittage hörte der Domherr ein paar Knaben vor sich, die sehr laut waren. Er kam ihnen näher, und verstand bald, daß sie mit Seidenwürmern einen kleinen Tauschhandel machten; und hörte zu seiner Freude, daß die beiden Knaben recht gut die wahren Merkmale guter Seidenwürmer kannten. Das wird sicher gehen, sprach der Domherr bey sich selbst: es ist schon Lust dazu vorhanden.

Im folgenden Frühjahre baten ihn zwey Bauern, die kürzlich angenommen waren, um Nutzholz. Er

X.

Am meisten kommts wohl bei dem Volke auf religiöse Aufklärung an; sie muß wenigstens der

---

kannte sie bereits als willige Leute, und sprach bei der Gelegenheit von ihrer neuen Wirthschaft. „Ich „sehe,“ sagte er weiter, „ihr möget euch gern etwas „nebenbei verdienen. Freilich der Abgaben sind viel, „und der Ausgaben nicht wenig. Wie wäre es, „Leute, wenn ihr euch auf den Seidenbau legtet? „Er bringt euch gewiß was ein: und wenn die Aernd„te angehet, so ist die Arbeit mit den Seidenwür„mern vorbei, und giebt gleich baares Geld.“ Sogleich waren sie willig, und er hieß sie nun zu dem Gärtner gehen, der sollte ihnen Kokongs geben, und alles sagen, was sie damit weiter anfangen müßten. Bretter zu Gestellen würden sich auch finden, und was ihnen sonst noch dazu fehlte, das sollten sie nur dem Gärtner melden, und der sollte ihnen helfen und geben, was dazu nöthig seyn würde. Auch könnten sie aus der Maulbeerplantage das Laub umsonst haben. Schon mehrmals hatten sie die Rathschläge ihres Gutsherrn wahr und nützlich befunden. Sie säumten also nicht, auf der Stelle zu thun, was sie eben gehört hatten. Und Freund Gärtner half ihnen auf alle Weise. Es ging auch zu ihrer Freude alles recht gut. Die andern Bauern wollten es ihnen zwar mehrmals verleiden, durch oft wiederholte Spöttereien und mehrere Verachtungsbeweise gegen

Grund aller andern seyn. Ohne sie halten die Bande des Staats nicht zusammen, und die weiseste Gesetzgebung ist nicht im Stande, sie zusammen zu halten.

---

diese ihnen ungewohnte Arbeit. Jene aber kehrten sich nicht daran, sondern folgten standhaft besserem Rathe. Sie erfuhren auch bald, wie einträglich ihr neues Geschäft ihnen wirklich geworden. Denn gegen den Herbst, an einem Sonntage, nach geendigtem Gottesdienste, da gewöhnlich die Bauern Zusammensprache halten, rief der Domherr, der auch bei dem Gottesdienste zugegen gewesen war, die beiden Seidenbauer hervor, und gab jedem zehn baare neue blanke Thaler. „Die hat," sagte er freundlich zu ihnen, „euch eure Arbeit mit den Würmern ein„gebracht. Seyd ferner fleißig mit den Eurigen: „und ihr werdets noch mehr erfahren, daß Arbeit „tausendmal besser ist, als faul im Kruge liegen, „und Zeit und Geld verspielen, und dann mit Weib „und Kindern darben." — Wie veränderten sich die Gesichter aller übrigen Bauern! Nein, so was hätten sie sich nicht gedacht, daß so viel aus dem Bischen Arbeit und in so kurzer Zeit herauskommen könnte. Sie gingen voll Wunderns über all' die schönen blanken Thaler, jeder nach seiner Hütte: und der Wunsch, doch auch solche blanke Thaler zu verdienen, ward immer lebendiger.

Das neue Frühjahr war schon angegangen, als einer nach dem andern von den Bauern zu dem

„On se livreroit à une grande illusion," sagt Nekker, der doch wohl hier eine gültige Stimme hat, 9) „si l'on espereroit pouvoir fonder la morale sur la

---

Domherrn kam, und auch um Kokongs bat. Für diesmal aber wurde es ihnen, obgleich nicht hart oder verweisend, sondern auf recht gütige Art abgeschlagen — um sie nemlich recht begierig darauf zu machen. Den beiden ersten aber wurde wieder, wie im vorigen Jahre, alles Erforderliche zum neuen Seidenbau gereicht; und sie waren noch ämsiger, und ihr Gewinst — wie sichs versteht — war noch ergiebiger. Denn für diesmal wurden jedem gar funfzehn und zwar wieder ganz neue harte Thaler gegeben, und auf eben die gütige Art, als vorm Jahre. Nunmehr war des anhaltenden Bittens und Flehens um Kokongs kein Ende; und da der brave Domherr ihren rechten Ernst sah, der laubbaren Maulbeerbäume auch viel mehr geworden waren: so that er alles, was sie haben, oder — nach voller Wahrheit -- was er eigentlich so lange gewollt hatte. Dafür sind sie nun wohlhabend, und lassen von ihrem Fleiße nicht ab.

Wahrhaftig, es ist doch nicht so gar schwer, etwas Nützliches einzuführen; nur muß es darnach angefangen werden, und keiner muß sich an Widersprecher aus Faulheit und dummen Eigennutz kehren.

9) De l'importance des opinions religieuses. S. 34.

„liaison de l'interêt particulier avec l'interêt public, „et si l'on imaginoit, que l'empire des loix sociales „put se passer de l'appui de la religion." — Und da fragt sichs gleich: wie soll man über religiöse Gegenstände aufklären? soll man sich blos auf Lehren der sogenannten natürlichen Religion einschränken; oder ist irgend ein System von Christlichen Glaubenslehren nöthig? Ist es genug, dem Volke blos seine Pflichten einzuschärfen? oder muß man ihm auch sagen, was es zu glauben hat? Soll man hauptsächlich durch Vernunftbeweise auf dasselbe wirken, oder alles auf eine gewisse Authorität bauen? — Das scheint einmal unleugbar: der Mensch wird von seinen Gesinnungen regiert. Er handelt wie er denkt und empfindet;[10]) wer sein Aeußeres lenken will, muß also auf sein Inneres wirken, oder er wirkt gar nicht. Vernunftgründe faßt das Volk wenig; und auch die, die es faßt, wirken wenig, weil das Volk nicht hauptsächlich durch seine Vernunft, sondern mehr durch Sinne, Einbildungskraft und Herz regiert wird. Das scheint unleugbar: es ist nicht genug, daß man

---

10) Wiewohl es eben so wahr ist, daß der Mensch empfindet und denkt, wie er handelt. Das Aeußere wirkt aufs Innere, wie das Innere aufs Aeußere. Aber wenn Handlungen ohne Zwang, durch religiöse Mittel bestimmt werden sollen; so giebts keinen andern Weg, als: Wirkung auf das Innere.

dem Menschen Pflichten herzählt; sondern Hauptsache ist es, sie ihm so wichtig zu machen, daß in ihm der Entschluß entsteht, sie zu erfüllen; daß er sich selbst verdammt, wenn er sie nicht erfüllte, und nur dann mit sich zufrieden ist, wenn er sie erfüllt hat. [11])

---

11) Es giebt so viele redliche, fürs Gute bis zum Enthusiasmus warme Männer, die immer auf Moral dringen, von Moral alles erwarten, jeden andern religiösen Unterricht für überflüßig halten, der nicht gradezu eine Pflicht zum Gegenstande hat. Ich schätze diese Männer von Herzen, und ihr Zweck, ist auch mein Zweck: aber ihre Mittel, diesen Zweck zu erreichen, scheinen mir durchaus nicht der Natur der Menschen angemessen zu seyn. Der Mensch thut darum etwas noch nicht, weil man ihm sagt: er soll es thun; er ist dann eher geneigt, das Gegentheil zu thun. Die Menschheit läßt sich nicht zu Moralität kommandiren, wie ein Infanterieregiment zum Manöver. Was wollt' aus einem Kinde werden, dem nur immer vorgepredigt, befohlen und verboten würde, ohne Vateransehen, Vaterliebe, Väterlichkeit? ohne daß der, der ihm vorpredigt, sich und sein Wort dem Kinde wichtig zu machen wüßte? Seine ganze Menschheit würde gelähmt und zerknikt werden, oder Freiheitsgefühl und Menschenkraft wird sich in ihm empören; es wird sich losreißen von den schimpflichen Banden, und ärger werden als je. Es ist sonderbar, daß man das in unsern Zeiten nicht fühlt, da so schön von Bildung der Herzen geschwazt wird.

Und nun dünkt mich, läßt sich leicht der Weg vorzeichnen, den man bei religiöser Aufklärung gehen muß, wenn man psychologisch verfahren will.

Wer dem Volke religiöse Aufklärung geben will; der muß sorgen, daß es Gott, und Gottes Handlungsart mit Menschen, und sein Verhältniß gegen Gott so weit kennt, als nöthig ist, um zu thun, was es um Gottes willen thun soll, und getrost zu erwarten, was es von Gott zu erwarten hat.

Was nicht dazu gehört, nicht in der Verbindung steht; ist auch nicht für das Volk. Dem Staate ist hauptsächlich daran gelegen, daß das Volk dadurch zu besseren Menschen werde; daß es um Gottes willen, aus Pflicht das thue, wozu man es nicht durch obrigkeitliche Gewalt zwingen kann; um Gottes willen, aus Pflicht unterlasse, was auch das schärfste Fürstenauge nicht sieht, der mächtigste Fürstenarm nicht zu hindern vermag. Bekanntschaft mit Pflichten ist also nicht genug; jede Pflicht muß dem Volke lieb und heilig seyn; es muß Wille zu ihrer Erfüllung in ihm geweckt werden; man muß ihm einen Grund dafür geben, der ihm als solcher gilt. Furcht darfs auch nicht blos seyn; denn man thut ungern, was man aus Furcht thut; und was man ungern thut, davon macht man sich los, so bald es möglich ist. Natürlich will das der Staat bei Erfüllung von Pflichten gar nicht; schon der Staat ist dabei interessirt, daß dem Volke seine Pflichten

immer heilig bleiben; daß es sich nie von ihrer Erfüllung los zu machen suche. Und wie dies bewirken? Jede einzelne Pflicht zu beweisen, geht nicht; und am wenigsten beim Volke. Mancher Grund wird von ihm nicht gefaßt; Vorurtheil, Gewohnheit, entgegenstrebende Leidenschaft macht hundert Einwürfe, die wenigstens dem Viel gelten, der sie macht. Oft ists auch an sich wahr, und in sich konsequent, was gegen manche moralische Beweggründe gesagt wird.

Es wirkt nicht immer gut, wenn man von seinen Rechten etwas nachgiebt; nicht immer schwächt sich der Wollüstling; und der Trunkenbold wird nicht immer ungesund. — Man versuch' es nur, auf eine Dorfgemeinde mit lauter vernünftigen Beweggründen zu wirken, und man wird erfahren, wie wenig es geht. Aber wodurch denn sonst wirken? wodurch bewegen das schwer zu bewegende Volk, zu Erfüllung der Pflichten, die meist gegen seine Neigung sind? — Wir finden in Familien: Alles geschieht um des Vaters willen; weil er es gesagt hat; auf sein Wort! der Vater ist in der Familie so eine wichtige Person geworden, daß er nur zu reden braucht, und es gilt mehr, als wenn ein Anderer hundert Gründe vorgebracht hätte. Wir finden in einem ordentlichen Staate: Alles geschieht um des Herrn willen; weil er es befohlen hat; auf sein Wort! Der Herr ist im Staate eine so wichtige Person geworden, daß er nur zu befehlen braucht, und es ist mehr, als wenn ein Anderer

hundert Gründe vorgebracht hätte. In einer guten Familie wird gehorcht, weil die Person des Vaters, in einem ordentlichen Staat, weil die Person des Herrn wichtig ist. Wie? wenn sich nun ein Wesen fände, das für ein ganzes Volk das wäre, was ein Vater in seinem Hause, ein Regent in seinem Lande ist. —

Mit diesem Wesen bekannt machen; Ehrfurcht, Dank, Liebe zu ihm erregen; es so darstellen in seiner Macht, daß man fühlt, es habe Recht, Gehorsam zu fordern, und seine weisheitsvolle Liebe lebendig machen, daß man ihm gern gehorcht: das wäre, dünkt mich, eine Wirkungsart, auf die Natur des Menschen, auf den menschlichsten Theil unseres Geschlechts, auf das Volk berechnet; eine Wirkungsart, durch die man weiter, als mit allen andern, kommen müßte. Dank und Vertrauen und Liebe, das wissen wir, werden mehr geweckt durch Erzählung dessen, was Einer wirklich that, als durch die beste allgemeine Beschreibung. Am leichtesten interessiren wir uns für Jemand, wenn wir ihn handeln und leiden sehen, oder von seinen Thaten und seinen Schicksalen hören. Also: von diesem Wesen erzählt, was man irgend von ihm zu erzählen weiß; bekannt gemacht mit seinen Thaten und seinem Schicksal . . . das wäre Mittel, um Vertrauen und Ehrfurcht und Liebe zu wecken, wenn sie irgend geweckt werden können! So denk' ich mir denn

auch den Gang, den religiöse Bildung zu nehmen hat. Man mache die Menschen bekannt mit der Natur um sie her; und zeig' ihnen hier Weisheit und Macht und Güte Gottes. Man erzähl' ihnen Bibelgeschichte, damit sie lernen, wie Gott für Menschen sorgte, Menschenbedürfnisse weckte und befriedigte, wie väterlich=liebreich und väterlich=streng er Menschen erzog. Man weise sie auf das Unglück derer, die Gott nicht folgten, und das Glück derer, die ihm wenigstens folgen wollen. Man gebe ihnen historische Belege, aus denen sie sich von selbst die Wahrheit entwickeln können, Gott sey der oberste Herr, dem die Menschen folgen müssen; der weiseste Vater, dessen Befehl uns glücklich mache; ihm folgen sey Arzenei, ihm nicht folgen, sey Gift für unser Geschlecht. Man mache sie bekannt mit Jesus, als dem, uns näher gebrachten, mit uns mehr verwandten Gottesbild. Man erzähle von Seiner Macht und Weisheit und Liebe, damit ihnen wichtig werde jede Lehre, die Er gab, jedes Wort, das Er sprach. Man wiederhol' alles oft; gebe von allem lieber zehn Proben, weil das hauptsächlich eingeprägt werden muß, weil das der Grund ist, worauf die ganze sittliche Besserung beruht. Erzählung der einzelnen Liebes= und Gottesthaten, oder der einzelnen Schicksale Jesu sind für Sittlichkeit eben so wenig überflüßig, als es überflüßig ist, dem Kinde von seinem guten Vater zu erzählen, oder dem Unterthan von seinem guten Herrn. Und nun, wenn Gott,

und sein Bild Jesus dem Menschen wichtig geworden sind; wenn sichs tief bei ihm eingeprägt hat, es sey unrecht und schädlich, Ihm nicht zu folgen; es sey recht und nützlich, Ihm zu gehorchen auf sein Wort; — nun sage man ihm: Jesus befahl:

Vergebet, so wird Euch vergeben;
Gebet, so wird Euch gegeben;
Alles, was ihr wollt, das man Euch thue, das thut auch Andern;
Liebet Euch unter einander, wie ich Euch geliebt habe;
Liebet Euren Nächsten, wie Euch selbst. —

Er ließ durch seine Schüler befehlen:

Ihr Männer liebet Eure Weiber;
Ihr Weiber seyd unterthan Euren Männern;
Eltern, bildet Eure Kinder durch Zucht und Ermahnung dem Herrn;
Kinder, seyd gehorsam Euren Eltern um des Herrn willen;
Ihr Herrn, was Recht und billig ist, erweiset Euren Knechten; habt Ihr ja auch einen Herrn im Himmel.
Ihr Knechte, seyd gehorsam Euren leiblichen Herrn, nicht blos vor ihren Augen, sondern mit Gottesfurcht;
Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat;
Gebet Jedermann, was Ihr schuldig seyd — Ehre, dem Ehre gebührt;

Wer nicht arbeitet, soll nicht essen;

Dienet einander, Jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.

Man sag' ihm das im Namen des Gottes, von dem er schon so viel weiß; dessen Wort ihm durch hundert Erzählungen so wichtig geworden ist; dessen Weisheit, Macht, Liebe, unerschütterliche Gerechtigkeit er aus so vielen Proben kennt. Man sag' ihm das im Namen und aus dem Munde des Jesus, dem Menschenglück so sehr anlag, daß Er alles darum hingab; der so gewiß wußte, Sünde stör' alles Menschenglück, daß Er sein Leben aufopferte, um, wie Er sagte, die Gewalt der Sünde zu schwächen. Ich dächte, das sollte wirken. Unabhängig davon, ob die Sache Gottesoffenbarung sey oder nicht, dächt' ich immer, die Methode sey psychologischer und elementarischer, als irgend eine andere.

Und wer nun berechnen kann, welchen Einfluß Gesinnnng und Handlungsart des Menschen auf das Wohl des Staats haben; der urtheile selbst, ob eine solche religiöse Volksaufklärung dem Staate nützlich oder schädlich sey.

XI.

Mich dünkt wirklich, beim geringsten Nachdenken müsse es gleich auffallen, daß zweckmäßige Aufklärung einem Volke nicht schädlich seyn kann. Wenigstens wär' es die sonderbarste und unbegreiflichste Erscheinung, wenn sie auch nur ganz ohne Nutzen wäre.

Wer behauptet, weise Aufklärung schade, der muß annehmen, Kenntniß Gottes und unserer Pflichten habe einen nachtheiligen Einfluß auf Besserung und Veredlung des Menschen; und da wird ihn ja wohl die Geschichte aller Völker und aller Zeiten genug widerlegen. Oder er muß glauben, es sey dem Menschen schädlich, wenn er besser wird, oder dem Staate schädlich, wenn er gebesserte Unterthanen hat; mit andern Worten: eine Räuberbande sey glücklicher, als ein gesitteter Staat! — Was von einzelnen Menschen, von einzelnen Familien gilt, muß doch auch wohl von einem Völkgen oder Volke gelten; unmöglich kann das einem ganzen Staat schädlich oder unnütz seyn, was jedem einzelnen Mitgliede des Staats vortheilhaft ist. Und ist es nicht dem einzelnen Landmann wohler; kommt er nicht von allen Seiten besser fort, wenn er seine Pflichten und seine Bestimmung kennt; wenn er mit Ueberlegung sein Geschäft angreift und betreibt, den Land- und Gartenbau besser versteht, seine Bäume und sein Vieh besser zu behandeln, und in Verlegenheit sich zu helfen weiß? Hat er nicht mehr Freude in seinem Hause, unter seinen Kindern, bei seinem Gesinde, wenn er sanft und menschlich geworden ist, und nicht blos gefürchtet, sondern geschätzt und geliebt wird? Sind nicht mehr Freudenquellen für ihn geöfnet, wenn er etwas von den Naturerscheinungen um sich her, von Kunsttrieben der Thiere, von dem Kunstwerke in den Pflanzen weiß, die er täglich unter den Händen hat?

Und welche Freudenquelle, wenn er sein Land bessert, wenn der Boden ihm mehr trägt, und er auch nur etliche Fuder Heu, nur ein Dutzend Scheffel Korn, nur ein Paar Scheffel Obst ansehen kann mit dem süßen Gefühl: das ist deines Fleißes Frucht? Ist so ein Landmann auf bloßes Essen und Trinken, auf bloßen Thiergenuß eingeschränkt, wie es der rohe Mensch gemeiniglich ist? Und wenn nun daran gearbeitet wird, daß alle, oder die meisten Landleute so werden, so genießen, so wirken, so viel mehr Freudenquellen haben — ist es möglich, daß dieß ohne Nutzen sey? Mich dünkt, jedes weitere Wort wär' überflüßig.

Auch bestätigt es die Geschichte laut!

Unstreitig ist die meiste Aufklärung da, wo Christenthum herrscht; und unstreitig sind verhältnißmäßig die Menschen am glücklichsten, die Throne am festesten, die Staaten am blühendsten in christlichen Ländern. Unstreitig ist im Ganzen genommen mehr Aufklärung in protestantischen, als in katholischen Ländern; und unstreitig ist mehr Industrie und mehr Volksglück in protestantischen Ländern. Aufklärung war immer der Thermometer von Sittlichkeit und Volksglück. Handel und Manufakturen blühten; die Sitten wurden milder; alles ging gut in dem Zeitraume, da Jesus von Nazareth auftrat, da seine Lehre und römische Kultur den Kopf aufklärte.

Aber alles sank wieder, als Einwanderung fremder Völker, Lehensverfassung und Verfall des Chri-

stenthums Aufklärung verminderte. In den Abendländern war der Handel fast allein in Judenhänden. Selbsthülfe und Selbstrache war uneingeschränkt. Das Recht des Stärkeren galt. Von Sittenrohigkeit gab es fürchterliche Beispiele. Sigismund, König von Burgund, ließ seinen Bruder Chlodomir mit seiner ganzen Familie in einen Brunnen stürzen; Clotar seinen aufrührischen Sohn mit all den Seinigen verbrennen; ein anderer fränkischer König Clotar ließ die Königin Brunehild drey Tage lang auf das schrecklichste martern, sie lebendig an den Schweif eines wilden Pferdes binden, und so in Stücken reißen. [12]) Man sieht, der Mensch ward Unmensch, ward das grausamste aller Thiere, so bald ihm das Licht fehlte, das ihn erleuchten soll. Er ist nur Mensch in dem Maas, wie er aufgeklärt ist. Und eben so gings um die Zeit der Reformation. Noch kurz vorher, im zwölften Jahrhundert, ließ Einer von Adel — damals der aufgeklärteste Stand, den es gab — bei einer gewissen Feierlichkeit dreißig tausend Sols auf einen gepflügten Acker säen, und ein Anderer dreißig seiner besten Pferde feierlich verbrennen, um Pracht und Reichthum zu zeigen. [13]) Man konnte zum voraus

---

12) S. Versuch einer Geschichte der Cultur des menschlichen Geschlechts. (von Adelung.) 6 Absch. §. 24. S. 349 u. f.

13) Daselbst, 7 Absch. §. 22. S. 410.

Vergebung für jede Sünde, auch für Blutschande und Vatermord erkaufen, den man noch begehen wollte. Und nach der Reformation, wie wurd' alles so anders! Die protestantischen Fürsten waren die kleinsten, aber die mächtigsten, weil sie die aufgeklärtesten waren; die katholischen größer, und doch weniger mächtig, weil ihnen Aufklärung fehlte. [14]) Nie ist wohl Aufklärung in neueren Zeiten schneller gewachsen, als in dem Zeitraum von 1525 bis 1560; und nie war mehr Thätigkeit sichtbar; nie wuchs Muth und Volksglück schneller, als in eben der Zeit. [15])

---

14) See in the present State of Europe Th. II. S. 16, 17 behauptet, auch jetzt noch könne die protestantische Parthei der katholischen die Spitze bieten; 32 Millionen Protestanten gegen 67 Millionen Katholiken, die ersteren aufs höchste, und die letzteren aufs geringste gerechnet.. Der siebenjährige Krieg würde diese Meinung völlig bestätigen, wenn kein Friderich auf der protestantischen Seite gestanden hätte, der freilich für einige Millionen galt.

15) Ich kann mich nicht enthalten, eine Stelle aus „Ehlers Winken für gute Fürsten, Prinzenerzieher und Volksfreunde" hieher zu setzen, die das bisher Gesagte aus Erfahrung bestätigt, und auch mit meiner Erfahrung ganz übereinkommt. „Wenn ich blos „auf die Beobachtung sehe, die ich in Ansehung des „Landvolks, und der mit schwerer Arbeit des Erwerbs

XII.

Will also der Regent auf Vermehrung des Glücks seiner Unterthanen sehen; will er machen, daß sie besser

---

„sich beschäftigenden Menschen an mehreren Orten „angestellt habe: so würde ich nicht ohne den äußer„sten Unwillen daran denken können, daß man auch „nur die Frage aufwerfen könnte, ob Täuschung „(oder Rohigkeit) dem Volke zuträglich sey oder nicht. „Ich habe lange unter Landleuten gelebt, unter „denen sich sehr viel Aufklärung fand. Unter den an„gesehenen Bauern nicht nur, sondern auch unter „den geringsten Arbeitsleuten und Tagelöhnern fan„den sich nicht wenige, die sehr gut von den dogma„tischen und moralischen Lehren der Religion unter„richtet waren, die mit Kenntniß der Sache gemein„nützige Schriften lesen konnten, und im Rechnen „bis zur Geschicklichkeit des Feldmessens fortgearbei„tet hatten. Und nirgends habe ich mehr Gutes von „allerlei Art unter Menschen gefunden, als unter „jenen Landleuten. Sie waren vorzüglich „von Herzen geneigt, alle Pflichten gu„ter Staatsbürger treu zu erfüllen. Ihre „Erkenntniß vertrug sich sehr gut mit vieler und „saurer Arbeit. Bei den Menschen war ein gewisser „Trieb, jede Arbeit mit einer gewissen Kenntniß zu „thun. Alles besaß eine Fähigkeit, die Tage und „Stunden der Ruhe und Erholung ohne rohe und „wilde Lustbarkeiten in häuslicher Stille mit Unter-

fortkommen, daß der Handel blüht, die Sitten sich mildern, daß mehr Freudenquellen geöfnet werden dem Volke, dem warlich! bei seinen Lasten auch Freude zu

---

„redungen, mit Lesen und unschuldigen Vergnügun-
„gen hinzubringen. Auf das Betragen einiger rohen
„und schlechten Menschen, die dem Gesöffe, dem Kar-
„tenspiel, Schlägereien und anderen Unordnungen
„ergeben waren, sah man allgemein, als auf etwas
„hin, welches nicht nur wider Pflicht und Gewissen
„stritte, sondern wobei auch Ehre, Achtung und
„guter Name unwiederbringlich verloren gingen.
„Gegen die Gesetze des Rechts und der Billigkeit
„fand ich eine allgemeine Biegsamkeit, und zu klei-
„nen Dienstleistungen und Gefälligkeiten eine solche
„uneigennützige Willigkeit, daß manche es oft mit
„Erröthung und Schmerz empfanden, wenn ihnen
„dafür ein Trinkgeld angeboten wurde. Von dem
„Zustande einer völligen bürgerlichen Freiheit, worin
„sie lebten, machten sie durchaus keinen Mißbrauch.
„Aus allem, was man sah, leuchtete es hervor, daß
„der Mensch durch die von der Vorsehung erhaltene
„Mitgabe der Vernunft und des Verstandes einen
„Beruf bekommen hat, zu klaren und deutlichen
„Begriffen über die wichtigsten Punkte der menschli-
„chen Glückseeligkeit zu gelangen, von solchen Kennt-
„nissen Gebrauch zu machen, und also in bürgerli-
„cher Freiheit zu leben. An andern Orten, wo ich
„nicht so viel Kultur unter dieser Klasse von Men-

gönnen ist: so muß er ohne Zweifel Aufklärung befördern, und wenn auch das Volk anfangs nicht einsieht, welche Wohlthat ihm dadurch wird. Aber wenn es auch diesen Vatersinn, diese Menschlichkeit nicht hätte; wenn er eigensüchtig, eigennützig sein Volk blos als Viehstapel betrachtete, den man erhalten und so hoch als möglich nutzen muß: so müßt' er um seines Vortheils willen aufklären; und es wär' immer das einträglichste Finanzgeschäft, das er vornehmen könnte. Natur der Sache, Geschichte und Erfahrung um uns her zeigt das sonnenklar. Setzet zwei Landbesitzer, von denen jeder vierzig Scheffel Saat, oder zwanzig Morgen Land von gleicher Güte hat; der eine ist aufgeklärt, denkt über die Natur des Bodens und dessen mögliche Verbesserung; verbessert ihn nach und nach, so weit er kann; nutzt jedes Stück, wozu es zu nutzen ist; baut Futterkräuter; vermehrt seinen Viehstand und seinen Dünger, und verbessert auch dadurch

---

„schen fand, habe ich durchgängig die entgegenge„setzten Unvollkommenheiten wahrgenommen. Sähe „ich also blos auf diese meine seit vielen Jahren ge„machte Beobachtungen: so würde ich freilich mit „Befremden mich wundern, daß man zweifeln kann, „ob es auch zuträglich seyn dürfte, das Volk zu vie„ler Aufklärung gelangen zu lassen?“ (1 Abh. wie weit es dem Volke zuträglich sey, aufgeklärt zu werden? S. 3. u. f.)

wieder sein Land. Er pflanzt Bäume an, zieht sich Hopfen, braut sich gutes wohlfeiles Bier, um nicht schlechtes theuer zu bezahlen. Er hält Kinder und Gesinde zu Ordnung, Fleiß und sittlichem Betragen an, und ist ihnen selbst Beispiel. Der andere baut maschinenmäßig sein Land, wie er es von andern sah; läßt wüste liegen, was wüste lag; braucht zu Viehweide, was Viehweide war. Er kann wenig Vieh halten, weil er wenig Futter hat, und das wenige ist schlecht, giebt wenig Dünger, wenig Nahrung seinem Lande. Er kennt kein Vergnügen, als in der Schenke einmal recht zu saufen, und macht sich dies Vergnügen, so oft er Geld hat. Kinder und Gesinde lernen diese Lebensphilosophie von ihm, und machen es wie er. Gesetzt, die Bedürfnisse des Landes erforderten es, daß jeder dieser Landleute jährlich zehn Thaler mehr abgeben müßte; welcher von beiden wird die Abgabe am besten bezahlen können, und ein ordentlicher Unterthan bleiben? Und wenn es auch dem ersten schwer wird, welcher wird am leichtesten Hülfsmittel finden? welcher am geschicktesten seine Einnahme zu vermehren, seine Ausgabe zu vermindern wissen? — Das kann ja wohl keine Frage seyn! Und was im Einzelnen wahr ist, bleibt ja wohl auch im Allgemeinen wahr. Wenn ein aufgeklärter Landmann mehr Abgaben entrichten kann, als ein unaufgeklärter; so muß ja wohl ein aufgeklärtes Volk dem Staate mehr werth seyn, als ein unaufgeklärtes; und

wenn man auch Menschenwerth blos politisch, nach der Summe des jährlichen Ertrags, berechnen will.

Auch zeigt es die Geschichte deutlich genug. Hätte Jemand im Anfange dieses Jahrhunderts gesagt, das rohe wüste Rußland würde in achzig, neunzig Jahren auf europäischen Fuß gebildet seyn; würde seine Flotten von funfzig Linienschiffen haben, [16]) da es vor hundert Jahren noch keine Jacht hatte; [17]) Petersburg, das noch in ein Paar Fischerhütten bestand, würde bei weitem eine der größten und glänzendsten Städte von Europa seyn; der Staat würde viermalhundert tausend Mann der besten Truppen in Europa haben; [18]) würd' in dem ausgebreitetsten Handel jährlich beinahe so viel gewinnen, als es im Anfange der Regierung Peters des Großen Einkünfte hatte; [19]) die Einkünfte würden von sieben bis acht Millionen auf fünf und dreißig Millionen Rubel steigen; [20]) es würde

---

16) S. Statistische Uebersicht der vornehmsten europ. Staaten, S. 81. Dort werden gar 60 angegeben, was aber doch wohl zu viel scheint.

17) Im Jahr 1691 lief die erste vom Stapel. S. Allg. Weltgesch. 16 Band 8 Abth. S. 558.

18) S. Hupels Nord. Miscell. 5 St. S. 19 f.

19) Nach Toze (Ausg. von 85.) 2 Th. S. 969. hatte er 7 bis 8 Millionen Rubel Einkünfte, und jetzt gewinnt Rußland jährlich 7 Millionen im Handel. S. A. W. Gesch. 16 B. 8 Abth. S. 980.

20) S. Hupel 1 St. S. 166 u. f.

durch das ganze Reich seine Schulanstalten, Medizinalanstalten, sein Gesetzbuch haben: man hätt' es nicht geglaubt. Aber es ist wahr; wir sehen die unglaubliche Erscheinung vor unsern Augen. Und wodurch stieg das Land zu dieser Höhe? Wenn man auch die unblutige Eroberung in Polen zwei Millionen Einwohner,[21]) also ein Zwölftheil aller russischen Unterthanen abrechnet; ein Zwölftheil der Vergrößerung dieses Reichs dieser Acquisition zuschreibt: woher das Uebrige? Die vier und zwanzig Millionen Rubel mehr Einkünfte? Die fünf und vierzig Linienschiffe, u. s. w.? Hätten lauter Michaels und Iwans regiert; wäre wohl das Reich die Hälfte dessen, was es jetzt ist? — Nein, es war der zum Reformator eines rohen Volks vielleicht ausdrücklich so streng und hart gebildete Peter der Große, und die gleich große aber menschlichere Katharina, die wie befruchtender Regen auf heftigen Donner folgte — es waren diese zwei Menschen, die Kultur und Aufklärung verbreiteten; durch die das Reich zu dieser ungeheuren Größe stieg. Seine dreimalhundert tausend Quadratmeilen machten es nicht

---

21) So viel giebt Schlözer an. Briefw. Heft 31. S. 48. Die Mittelzahl der sämmtlichen Einwohner ist 24 Millionen. S. Ebeling in dem Verzeichniß der Stadthalterschaften u. s. w. S. 84. Die Krimm ist noch nicht zu rechnen, weil sie bis jetzt wohl noch mehr Ausgaben macht, als sie einträgt.

zu dem, was es ist, denn die hatt' es beinahe schon alle seit Jahrhunderten. Es war Aufklärung, die es zum ersten Reiche von Europa hob. — Preußen hatt' unter Friedrich I, (1713) etwa dreißig tausend Mann Truppen; unter Friedrich Wilhelm I (1739) zwei und siebenzig tausend, [22]) und jetzt über zweimalhundert und vierundzwanzig tausend, [23]) hat also seine Kriegsmacht in weniger als achtzig Jahren beinahe um sieben Achttheile vermehrt; der große Friedrich hat während seiner fünf und funfzigjährigen Regierung die Volksmenge seiner alten Erbstaaten fast in sich verdoppelt; [24]) und wenn man auch auf alle neu erworbenen Länder (Schlesien, Westpreußen und Ostfriesland, die zwei Millionen Einwohner, also ein Drittel der ganzen Volksmenge ernähren,) ein Drittel der

---

22) S. Mem. de Brandeb. (Berl. Ausg. von 67.) 2 Th. S. 196, 201 — 203.

23) S. Milit. Bibl. 2 St. S. 121. und 175.

24) S. des Herrn Grafen von Herzberg akademische Abhandlung 1785. S. 29. Im Jahr 1740 betrug nemlich die Volksmenge mit Inbegriff des Militärs 2,240,000 Menschen; sie wurde bis 1785 vermehrt mit 1,760,000, also mit $\frac{11}{14}$ der ganzen Nation, und in diesem Zeitraum wurden über 800 neue Dörfer, Vorwerke und Etablissements angelegt, die etwa 255,000 Menschen enthalten mögen.

Truppenvermehrung rechnet, so bleibt doch eine Vermehrung von wenigstens vier Fünftheilen, die auf die Kräfte der alten Staaten fällt. Sicher wäre dieser Staat nie so hoch gestiegen, ohne den strengen, eingeschränkten, aber haushälterischen, festen, mächtig auf Einen Punkt hinwirkenden Friedrich Wilhelm, und ohne den allumfassenden Geist und die allüberwindende Kraft Friedrichs, ohne die mannichfaltige Bildung, die sie ihrem Volke zu geben wußten; ohne Aufklärung, diese Seele jedes Staats! Sicher wird er noch steigen unter dem friedfertigen, stets gerüsteten Friedrich Wilhelm, der so gut fortbauet auf dem gelegten Grunde, Lücken der vorigen Verfassung mit so vieler Weisheit ausfüllt, und Menschen so menschlich zu regieren weiß. Rußland und Preußen zeigen es auffallend, was aus einem Reich werden kann, wenn zwei große Regenten sich nicht allzu ferne folgen, wenn sie lange regieren, wenn der Andere fortsetzt, was der Erste anfing! — Noch einen Beweis trag ich in der Seele; zwar minder glänzend und bekannt, aber darum doch sprechendes, unwiderlegliches Beispiel, was Ein großer Mann über ein Volk vermag; wie sein stilles Beispiel aufklären, aufspornen, Kräfte wecken, ein ganzes muthloses Volk aus dem rathlosesten Verderben herausheben kann. Katania war zur tiefsten Stufe des Elends herabgesunken. Die Stadt war zerstört, aller Handel lag darnieder. Alles seufte unter dem Drucke der kräfte-

lähmenden Lebens-Verfassung. Palermo ward immer nur einseitig, und zum Nachtheil aller übrigen Städte begünstigt; an Unterstützung von der Regierung war also gar nicht zu denken. Im Gegentheil: — noch wurde die Stadt gedrückt von dem unglücklichen, in der Hölle erdachten, allen Lebenssaft aussaugenden Kornsperresystem, das die Fruchtbarkeit von ganz Sizilien in die Taschen weniger Minister und Kaufleute sammelt. Es gab nur ein Mittel, sich vom Untergange zu retten; das war Emporheben durch eigene Thätigkeit! Aber woher Muth, da alles Muth raubte? Woher Sporn zu dieser Thätigkeit bei dem trägen Italiäner, der kein ander Glück als Ruhe und Genuß kennt? — Fürst Ignatius von Biskari, dieser Gott seiner Nation, wollte Beispiel geben, und gabs! Er wollte den Kataniensern durch That zeigen, daß dem anhaltenden Fleiße auch das Unmöglichscheinende möglich ist. Auf der unfruchtbarsten Lava ließ er eine Villa errichten, Teiche graben, Erde dahin bringen, und schuf den todten Felsengrund zum Wohnsitz des Vergnügens um; den reißenden Salsofluß leitete er über eine Brücke, die er über den Simmetus bauen ließ, in sein Landgut, um den Reißbau zu befördern. Sie war eilfhundert und zwanzig Fuß lang, und vierzehnhundert Fuß hoch; die Wasserleitung zweitausend fünfhundert und zwanzig Fuß lang, kostete hundert tausend Skudi.[25])

25) Beinahe 120,000 Thaler.

Als im Jahr 1781 ein fürchterlicher Orkan alles zerstörte, ließ er gleich neue Risse zur Wiederaufbauung machen, und sein Nachfolger will das Werk mit noch größerer Dauerhaftigkeit vollenden. Die Katanienser sahen vor Augen, was Fleiß und anhaltende Thätigkeit vermögen; wie sie den Elementen trotzen, die Natur nach ihrem Willen lenken, daß der Mensch dadurch wie ein Gott um sich her wirkt. Sie griffen das Werk an, bauten die Stadt wieder auf; und sie, die noch im Anfange dieses Jahrhunderts ein Schutthaufen war, ist jetzt eine der prächtigsten Städte von Sizilien. Das Ganze ist ein Werk von funfzig Jahren; und in dieser Zeit wuchs die Volksmenge von vierzehn tausend auf vierzig tausend und noch mehr! Sie bauten einen Hafen für dreißig tausend Dukaten. Und als bald nach dem Erdbeben von Kalabrien ein fürchterlicher Sturm den Molo gänzlich zerstörte; so legten sie der Regierung neue Plane vor, um das Werk unzerstörlicher zu bauen. [26]) Würdige Zöglinge des edlen Biskari! — Peter und Katharina von Rußland, Friedrich von Preußen, Biskari und ähnliche Männer zeigen durch ihr Beispiel das Kleinliche, Menschen Unwerthe, das darinn liegt, wenn man bei allem Neuen gleich

---

26) Die ganze, äußerst interessante Geschichte findet sich in Bartels Briefen über Kalabrien und Sizilien. 2 Th. S. 238 u. f.

vorwendet: „das geht nicht!“ — Klima, Nationalgeist, Gewohnheit, alles wird überwunden, wenn ein Mann voll Weisheit und Kraft und mit brennendem Wirkenstrieb an seinem Platze steht und wirkt! Die Nation nimmt seinen Sinn an, als wär' er von Ewigkeit her ihr Sinn gewesen. Er zieht sie zu sich hinauf, und schafft sie um, ohne daß sie es merkt. Er spannt jede Kraft in ihr auf, und weckt neue Kraft, die sie nicht kannte, und sie staunt in kurzem über sich selbst, was sie geworden ist. Welcher Finanz- uud Oekonomieplan, welche Summe Geld hätte dem Könige beider Sizilien, auch blos politisch genommen, so viel genutzt, als der Eine Biskari! So ein Mann ist Schöpfer eines Volks in seinem Kreise. Er entwickelt den Menschen aus dem Thier, in dem er verborgen lag; und erst jetzt regiert der Monarch über Menschen, und zieht alle Vortheile von ihnen, die man von Menschen zieht, und von Halbmenschen, von Menschenembryonen, nimmer ziehen kann. —

Doch, wir brauchen nicht einmal in die Vergangenheit zurück zu gehen; Erfahrung rings um uns her lehrt Jeden, wer lernen will, welche Staaten am blühendsten sind: unaufgeklärte, unkultivirte, oder solche, wo Aufklärung herrscht. Je mehr Industrie in einem Lande ist; je mehr Volksglück; je reicher die Nation und der Regent. Und nun bedenke man: welche Industrie ist in England, welche in Italien! Welche unter dem aufgeklärten Erzherzoge von Toskana,

Die beträchtlichsten Europäischen Staaten stehen etwa, nach dem Grad ihrer Bildung, in folgendem Range.	Hat Quadratmeilen.	Volkszahl.	Einwohner auf jeder Quadratmeile.	Einkünfte.	Trägt jede Quadratmeile dem Staate ein.	Ist jeder Einwohner dem Staate jährlich werth.
1. England.	3382 (nach Grew in Crome.)	8,000,000 (S. Crome über die Grösse rc. S. 306—319.)	2366	84,000,000 Thlr.	24,717⅔ Thl.	10½ Thlr.
2. Frankreich.	10,000 (nach Büsching, Crome, Necker.)	25,300,000 (Schlözers St. A.)	2500	107,000,000 Thlr. (Necker.)	10,700 Thl.	4¼ Thlr. oder etwas mehr
3. Preußen.	3600 (nach Herzberg.)	6,000,000 (nach Herzberg 784.)	1667	22,000,000 Thlr. (Büsching.)	6111 Thl.	3⅔ Thlr.
4. Die vereinigten Niederlande.	625	2,500,000 (Mittelzahl von Pestels und Crome's Angaben, und der Liste des Gr. v. Maillebois 85.)	4000	18,000,000 Thlr.	28,800 Thl.	13 Thlr. etwas mehr.
5. Großherzogthum Toskana.	365 (Mittelzahl zwischen Büsching und Crome.)	1,000,000 (nach Jagemann.)	2774	3,000,000 Thlr.	8493 Thl.	3 Thlr.
6. Spanien.	8889 (Mittelzahl zwischen Lopez und Büsching.)	10,500,000 (nach der Zählung des Gr. d'Aranda 78.)	1132	30,000,000 Thlr.	3375 Thl.	Etwas weniger als 3 Thlr.
7. Portugall.	1711 (Crome, nach Zononi.)	2,360,000	1280	7,000,000 Thlr.	3500 Thl.	Beinahe 3 Thlr.
8. Der Kirchenstaat.	900	2,230,000	2477	2,000,000 Thlr.	2222$\frac{2}{9}$ Thl.	Beinahe ⅞ Thlr.

Und nun vergleiche man z. B. die Lage des Kirchenstaats mit Preußens, oder die Lage Spaniens mit der Lage der Niederlande; und frage: woher? — und frage: wo sind die Unterthanen von den Auflagen am meisten gedrückt?

und welche im Kirchenstaat! Welche in den Preußischen Ländern, und welche in Spanien!

Kein Wunder wenn der jetzt verstorbene Prinz von Brasilien den Grafen von Herzberg gefragt hätte: wie es doch möglich sey, daß ein Staat von 3600 Quadratmeilen zweimalhundert und vierundzwanzig tausend Mann Truppen erhalten könne? In dem aufgeklärten Genf sind Industrie und Mäßigkeit so allgemein als Kenntnisse. Alles arbeitet von frühe Morgens bis nach Sonnenuntergang; alsdann geht Jeder spazieren, und diese Zeit heißt: l'heure perdue.[27]) Wie viel verlorne Stunden giebts in dem unaufgeklärten Italien, Spanien, Portugall, und selbst in dem roheren Theile von Deutschland! — Doch, damit es Jedem recht auffalle, daß Aufklärung die wahre Macht eines Staats bestimme, und daß sie eine Nation mehr hebe, als natürliche Fruchtbarkeit und reiche Landesprodukte sie heben können; so werfe man einen Blick auf die hier gegenüber stehende Tabelle. Daran zweifelt ja wohl Niemand, daß die hier genannten Staaten von Seiten der Aufklärung ungefehr in dem Range stehen, wie sie hier gesetzt sind. Und nun sieht Jeder, wer sehen kann, daß der Grad ihrer Aufklärung zugleich den Grad ihrer Macht bestimmt; daß Italien darum nicht blühender ist, weil es unter einem so fruchtbaren Himmelsstriche liegt; und die

---

27) S. Klockenbrinks Aufsätze, 2 Band. S. 158, 159.

Mark Brandenburg darum nicht zurück steht, weil ihr ein dürrer Sandboden ward; daß die Unterthanen im Kirchenstaat ihrem Regenten weit weniger werth sind, als die Bewohner des Großherzogthums Toskana, und doch weit mehr gedrückt werden, und weit ärmer sind als diese; daß Despotismus, falsche Regierungs- und Religionsgrundsätze; kurz: Unaufklärung, ein Paradies zur Wüste, den mächtigsten Staat zum ohnmächtigsten macht, und daß Freiheit, Menschlichkeit, vernünftige Regierungsart, kurz: Aufklärung eine Wüste zum Paradiese umschaffen, und die größte Monarchienmacht in wenige Quadratmeilen zusammendrängen kann.

Ohne Aufklärung ist das Volk dem Charlatan und Wunderdoktor Preis gegeben. Jeder kann an seinem Beutel melken und an seinem Leben verkürzen, wer gewisse Charlatansgaben hat. Trotz aller Verordnungen und Aufsicht wird das Menschenkapital durch diese Afterärzte vermindert; und meist werden sie dem Volke noch wichtiger, wenn die Obrigkeit sie verfolgt.

Ohne Aufklärung behalten alle weise Männer, Segensprecher, Teufelsbanner und Schatzgräber ihre Rechte. Sie verdrehen dem Landmann den Kopf, und leeren ihm den Beutel, fast so oft sie wollen. Selbst der protestantische Landmann geht nach einem Mönchskloster, wenn er sich oder Einen der Seinigen in Teufelsgewalt glaubt; und der Teufel wird ihm ausgetrieben: gegen die Gebühr, wie sichs versteht.

Aber was ärger ist, als alles dieses: ohne Aufklärung ist der Landmann immer prozeßsüchtig, und fällt leicht dem Rabulisten in die Hände; welches besonders der Fall bei dem festen, auf seinem Rechte bestehenden Deutschen zu seyn scheint. In Schlözers Staatsanzeigen [28]) steht eine Anrede an die Deutschen in Nordamerika, die der Herausgeber mit Recht überschreibt: Rückfall der Deutschen in Nordamerika in die Barbarei. „Die Wissenschaften" — wird ihnen dort unter andern gesagt — „setzen „den Deutschen in den Stand, daß er viel wohlfeiler „leben kann. Ich will dieß nur mit Einem Umstande „Euch deutlich machen. Es ist sonderbar, daß die Ad„vokaten das meiste Geld von den Deutschen ziehen. „Die Deutschen sind weit öfter in Prozesse verwickelt, „und zwar öfter über die nichtswürdigsten Kleinigkei„ten, wie die Engländer. Ein Wort, eine Miene „bringt den Deutschen gleich in eine solche Wuth, daß „er sich kaum zu fassen weiß. Und was ist die Folge? „Er läuft zu einem Richter; der steckt seine Zahlung in „die Tasche, und ladet den Verklagten vor seinen Ge„richtshof. Nun nimmt Jeder einen Advokaten an; „man verfolgt sich von Gerichtshof zu Gerichtshof; „der Advokate lacht und wird durch den Schweiß und „die Thorheit seines deutschen Klienten reich. Zuletzt „giebt wohl der Advokat selbst den Rath, wenn er

---

28) 48 Heft. Num. 54.

„sieht, daß nichts mehr zu fischen ist, daß man es „durch ein Paar Männer solle ausmachen lassen. Nach „vielen Unkosten ist nun der gute Deutsche wieder wo „er war, da er anfing; nur mit dem Unterschied, daß „sein voller Beutel ausgeleert, und wohl gar Haus und „Hof noch dazu versetzt ist.“ — Die Anrede könnte den Deutschen, wenigstens in Norddeutschland, eben so gut gehalten werden; denn es geht hier grade so.

Ueber die unbedeutendsten Dinge, die es geben mag; über ein Weiderecht, kaum einen halben Thaler werth; über die Frage: ob ein Fenster zugelassen werden muß, oder geöfnet werden darf? über ein Paar Fuß Land, worauf kaum eine Hand voll Korn wachsen kann; über den vordersten Platz in einem Kirchenstand; über ein Brettgen im Kirchenstand sind Prozesse geführt worden, die funfzig, sechzig Thaler kosteten, und die der Richter nicht verhindern konnte, weil er ja den Leuten ihr Recht lassen mußte. Werden aufgeklärte Leute so thöricht, so kindisch – eigensinnig seyn? Auch ist's Erfahrung: je unaufgeklärter der Landmann ist, je prozeßsüchtiger; je prozeßsüchtiger, je mehr in der Gewalt habsüchtiger, gewissenloser Advokaten. Denn grade, wenn sie von Rechtschaffenen weggewiesen werden, fallen sie dem Rabulisten in die Hände; der sich denn über ihr klares Recht freut, es ihnen noch mehr ins Licht setzt, von der vielen Arbeit redet, die seine Vertheidigung erfordere, wohl gar von den Büchern, die er sich desfalls anschaffen müsse, sich

etwas rechts „pro arrha“ bezahlen läßt, Bogen auf Bogen voll schmiert; appellirt und Rechtsmittel ergreift und die Akten versenden läßt; und am Ende, wenn die Sache verloren wird, über die ungerechten Richter schmäht, die eine so gerechte Sache absprechen konnten. So hat der Rabulist das Geld in der Tasche; und der einfältige Landmann Mißtrauen gegen seine Obrigkeit im Herzen; und das blos deswegen, weil ihm der Kopf nicht aufgeklärt ward zu rechter Zeit.

Die weisesten Regenten von Europa sind auch längst von den Vortheilen der Aufklärung überzeugt; und haben dieser Ueberzeugung gemäß gehandelt. Joseph und Katharina, Friedrich und Friedrich Wilhelm, der Marggraf von Baden, der Herzog von Braunschweig und der Fürst von Dessau — kurz: die edelsten und einsichtsvollesten Fürsten haben schon große Geldsummen darauf verwendet; Männer dazu berufen; Kollegia dazu niedergesetzt; Bücher dazu schreiben lassen; Schulmeisterseminarien errichtet. Und wenn manchmal ihr großer Zweck nicht erreicht ward; wenn man die unrechten Mittel ergriff: so lag das mehr an den Männern, die ihnen riethen, als an ihnen selbst. Auch Friedrich der Große, der sonst Alles durchsetzte, was er begann, hat mehr Aufklärung, besseren Unterricht des Landmannes gewünscht, als er zu befördern vermochte. Manches gelang ihm wohl. Er ließ durch Edikte die Landleute unterrichten, wie sie Futterkräuter, Kümmel und Reiß

bauen, wie sie Maulbeerbäume pflanzen und Seidenwürmer behandeln sollten; [29]) und man weiß, daß viel Seide gewonnen wird. Aber manches blieb, ich weiß nicht, warum? bloßer Wunsch. Im Jahr 1763, kurz nach seiner Zurückkunft nach Berlin, ließ Er das geistliche Departement in Schlesien, und den Groß-Vikar des Bischofs von Breslau wissen, man könne keine Leute zu Unteroffizieren bekommen, die rechnen und schreiben könnten; es werde ihnen also ernstlich aufgegeben, über den guten Zustand der Schulen zu wachen, und für ihre Verbesserung zu sorgen. In dem nehmlichen Jahre gab er dem Präsidenten des Oberkonsistoriums die Nachricht, er habe in Sachsen acht Schulmeister angenommen, wovon vier in der Mark und vier in Pommern angestellt werden sollten. Er befahl, ihnen gute Stellen zu geben, und sie gegen Neid zu schützen; sie sollten Andern zum Muster dienen, und die übrigen Schulmeister unterrichten. [30]) Die erste Idee eines Schulmeisterseminars, so gut sie in dem Kopfe eines, mit ganz andern

---

29) S. Mirabeau de la Monarchie Prussienne, 1 Th. S. 228, 229 der zum Beweise dafür aus der Sammlung der Edikte von 1756. Num. 89 und 90, und von 1757. Num. 20 und 21 anführt.

30) S. Mirabeau, 5 Th. S. 127—129, wo aus der Sammlung der Edikte von 1763. Num. 5 angeführt wird.

Dingen vollauf beschäftigten Königs, und besonders vor sechs und zwanzig Jahren entstehen konnte! Ich weiß nicht, warum man Ihm nicht zweckmäßige Seminarien vorschlug, da Er selbst ganz auf dem rechten Wege war; bescheide mich aber wohl, daß recht gute Ursachen dazu seyn konnten, ohne daß ich etwas davon weiß. Aber das zeigt jenes Edikt klar, daß auch Friedrich bessern Unterricht des Landmanns wünschte, ihn für wichtig hielt, und daß es nicht an Ihm lag, wenn er nicht schon vor zwanzig Jahren in seinen Staaten verbessert ward. — Fürsten, die Ihr nach Seinem Beispiele immer Uniform tragt, nach Seinem Beispiele täglich auf die Parade geht, und auf jeden fehlenden Knopf und jede hervorstehende Soldatennase merkt, ohne dazu die Gründe zu haben, die Er hatte: verschaft Eurem Landmann nach Seinem Beispiele auch bessere Schulmeister, und bessere Bildung. Dazu habt Ihr so gute Gründe, wie Er!

XIII.

Wirklich begreift sichs kaum, unter welchem Vorwande man sich der Aufklärung in einem Staate widersetzen kann; welche Einwendungen möglich sind, die man gegen die unleugbaren, wie Sonnenglanz allsichtbaren Vortheile derselben nur hören lassen darf. Man sagt mancherlei; aber wirklich verlohnt es sich kaum der Mühe, darauf zu antworten, weil der, welcher es sagt, meist selbst nichts davon glaubt.

Mit welcher Stirne kann man zum Beispiele vorgeben: wenn das Volk aufgeklärt sey; so werd' es weichlich, und möge nicht arbeiten? Freilich! die seelige Unwissenheit hat Bayern in große Thätigkeit gesetzt; in Sachsen und in Genf ist alles voll Müßiggänger, wegen der verderblichen Aufklärung, die dort herrscht! In Spanien ist die Industrie aufs höchste gestiegen, weil Aberglaube und Dummheit dort haust; und England ist in traurige Unthätigkeit versunken, weil die armen Verirrten allzu aufgeklärt sind! Einen Bewohner des Monds könnte man wohl so etwas bereden; aber einen Erdbürger, der noch um sich her sehen und hören kann, warlich! nicht. — Welche Verwirrung der Begriffe, wenn man sagt: durch Aufklärung werde das Volk mit mehr Gemächlichkeiten des Lebens bekannt; es würden neue Bedürfnisse in ihm rege; Luxus reiße unter ihm ein! — Ich will vergessen, wer das gewöhnlich sagt, und in welchem Zeitalter und warum es meist gesagt wird, und ob der, der so redet, durch That zeigt, daß er von der Schädlichkeit des Luxus überzeugt sey. Ich würde bitter werden, und das mag ich nicht. Aber um aller Vernunft willen! was hat doch Aufklärung mit Gemächlichkeit des Lebens, und Körperbedürfnissen, und Luxus zu thun? Wird der Landmann besser essen und trinken, und sich feiner kleiden wollen, blos darum, weil er Gott und seine Pflichten, und sein Verhältniß zur Obrigkeit, und die Naturerschei-

nungen um sich her besser kennt? weil er seinen Acker besser zu bestellen, und sein Vieh besser zu behandeln weiß? Folge von Kultur, von Ueberverfeinerung mag wohl jener Hang zu Luxus seyn; aber Folge von Aufklärung nimmer. Oder fürchtet man sich etwa vor dem Wohlstande des Landmanns, der sich durch Aufklärung vermehrt, und durch den es ihm möglich wird, sich einen guten Tag zu machen? Oder vor dem gebildeteren Verstande, der denn auch über Gemächlichkeiten des Lebens nachdenken kann, und sich vielleicht eine oder die andere verschaffen könnte? Nun, ich dächte, das wäre doch wohl der Menschenklasse zu gönnen, die schwerere Arbeit thun muß, als wir alle, und der Freuden weniger hat, als wir alle.

Wenigstens möcht' ich der nicht seyn, der ihren Kopf in Finsterniß erhielte, vorsätzlich deswegen, damit sie sich keine Gemächlichkeit des Lebens verschaffen könnten. Daß ihnen diese nicht zum Bedürfniß werden, dafür haben in manchem Lande unsere Staats- und Regenten- und Ministerbedürfnisse gesorgt.

Was man endlich von Einfalt der Sitten sagt, die durch Aufklärung verloren gehe, das ist Mißverstand und Unaufklärung in hohem Grade. Wahre Sitteneinfalt, Mäßigkeit, Arbeitsamkeit, Traulichkeit, stiller Naturgenuß, Häuslichkeit kann bei Aufklärung recht gut bestehen. Ja noch mehr: Der Mensch muß schon etwas aus dem Stande der Rohigkeit ausgegangen seyn, also einen gewissen Grad von Aufklärung

haben, eh' er so menschlich werden kann. Aber daß der Mensch immer Kindsbegriffe behalten, wie ein Kind auf Himmel und Erde, auf Erscheinungen um sich her und auf seinen Körper sehen solle: dazu ist er nicht gemacht; so viel Reiz auch diese Vorstellungsart bei einem Kinde hat. Man kann sehr viel Einfalt der Sitten haben, ohne zu glauben, daß sich die Sonne ins Meer tauche, und daß bei Gewittern ein Wagen in den Wolken rolle. Ein wenig Menschenverstand raubt diese Einfalt nicht! —

XIV.

Doch alle diese Einwendungen werden nur nebenher gemacht; es wird kein sonderliches Gewicht darauf gelegt. Auch sind sie nicht auf Regenten und Minister, sondern mehr auf gewisse Philosophen und Schwärmer berechnet, die mitten unter allen Bequemlichkeiten des Lebens, unaufhörlich von Einschränkung der Bedürfnisse und Einfalt der Sitten faseln. Der Haupteinwurf, den man gegen Aufklärung macht, soll auf Fürsten wirken, und kanns auch, weil er sie von ihrer schwachen Seite faßt, und ihnen eine Gefahr vorspiegelt, die freilich an sich furchtbar genug ist. — „Durch Aufklärung“ — sagt man — „wird Geist der Widersetzlichkeit und des Aufruhrs beim Volke rege gemacht. Wenn die Begriffe sich mehr in dem Menschen entwickeln: so fühlt er, daß er Mensch ist, Menschenrechte, Menschenfreiheit hat. Ueber Alles, was ihm

befohlen wird, grübelt er nach, ob er es auch zu thun verbunden sey. Er weiß kein Maaß zu halten, überschreitet die Gränzen, und ist ein schlechter Unterthan in dem Maaße, wie er ein aufgeklärter Mensch wird. Die Vorsehung winkt deutlich genug, daß das eigentliche Volk mechanisch fortarbeiten und ohne Nachdenken leben soll; und daß dabei ihm und seinen Regenten am wohlsten ist. Der Geist des Aufruhrs, der sich jetzt überall regt, und der unser Jahrhundert vor allen vorhergehenden auszeichnet, ist blos Folge der unseligen Bemühung, auch in den niedrigsten Ständen Licht zu verbreiten. Kein Regent kann mehr regieren; kein Beamter behält Ansehen; der Bauer ist nicht mehr zu zwingen, wenn das so fortgeht." — Der Einwurf konnte nie mehr Schein haben als jetzt, da allerdings Geist des Aufruhrs wie Schnupfen ansteckt; da er sich sogar unter dem zur Subordination von Jugend auf gebildeten Soldatenstand verbreitet; da das Volk, oder vielmehr der Dämagogengeist, der es lenkt, die alte Staatsverfassung umstoßen und eine neue einrichten will nach seinem Sinn. Er muß auf Regenten wirken; und desto mehr wirken, je schwächer sie sind, je weniger sie ihn durchsehen können, je despotischer sie regieren möchten. Es ist also der Mühe werth, zu sehen, auf welchen Gründen er beruht.

Hat man es etwa aus der Geschichte gelernt, daß Aufklärung zu Ungehorsam, Widersetzlichkeit reize? Man durchgehe die Geschichte der bekannte-

sten Revolutionen; der Empörungen in diesem Jahrhunderte, das schon von Manchem das Jahrhundert des Aufruhrs genannt wird, und sehe die Quellen, die jeder sehen kann. Ich nehme Genf aus, wo allerdings theils gänzlicher Mangel an religiösem Sinn, theils Gewöhnung an politische Grübeleien, also einseitige, falsche Aufklärung, Mitursache des Aufruhrs war. Aber was hatte Aufklärung für Theil an den übrigen? waren es die gebildetsten, oder die ungebildetsten Menschen, die Aufruhr erregten? War es Aufklärung, was die Niederlande den Spaniern entriß, und die Schweizer zu ihrem menschlichen, heiligen Bündnisse trieb? Verlor England Amerika, weil es etwa zu viel da aufgeklärt hatte? Waren es die Aufgeklärten des russischen Reichs, die sich unter Pugatschef zu einer Mörder- und Mordbrennerhorde vereinigten? Oder waren es die Aufgeklärten der französischen Nation, die sich der Blut und Mark aussaugenden Aristokratie widersetzten, die Bastille stürmten, unter deren Rachschwerdte die Launays, Berthiers und Foulons fielen? — Ist es Aufklärung, was dem aufklärenden Joseph seine Niederlande zu rauben droht? — Nein; die Rechte der Niederländer wurden bekanntlich durch Karl V, und ihre Gewissensfreiheit durch die furchtbaren Granvelle aufs unleidlichste gekränkt; sie wurden durch Inquisition und Ketzergerichte gedrückt, ihr Adel durch Barlaimonts Spott zur äußersten Bit-

terkeit gereizt.[31]) Die Protestanten wurden in ihren gottesdienstlichen Versammlungen unaufhörlich geneckt, durch Alba's Unmenschlichkeiten, und erbitternden, jedes Menschengefühl höhnenden Hochmuth zur Verzweiflung gebracht.[32]) Hätte man Don Carlos und Egmont gefolgt, die Niederlande wären vielleicht noch jetzt in Spaniens Händen. — Und die Schweiz? Albrecht foderte von den freien Schweizern, sie sollten sich ewig dem Schutze seines Hauses unterwerfen, und drohte ihnen mit seinem furchtbaren Kriegsheere. Er gab ihnen Vögte, die sie hassen mußten, weil sie recht wie Vögte handelten, weil Geßler, Einer unter ihnen, einen Twinghof baute. Diese Blutigel warfen das Volk wegen der geringsten Fehler in finstere Thürme; schimpften die alten, lange verehrter Geschlechter Bauernadel, und fingen an, die Weiber und Töchter dieser Edlen zu schänden. Geßler foderte Verehrung vor dem herzoglichen Huthe von einer Nation, die nicht einmal einen Despotenkopf, und ein Despotenherz zu verehren gewohnt war. So wie es das pariser Volk am meisten gegen den mensch-

---

31) Er sagte, wie bekannt, zu der Herzogin-Oberstatthalterinn: sie solle sich durch solche Bettler (gueux) nicht bange machen lassen. Daher die Geusen!

32) A. W. Gesch. von Guthry und Gray. 11 Band. S. 60—74.

lichkeitslosen Foulon aufbrachte, daß er gesagt hatte: das Volk müsse noch gewohnt werden, Heu zu fressen; so brachte es die Schweizer am meisten auf, daß sie von Knechten der Vögte hören mußten: die Bauern möchten den Pflug selbst ziehen.[33]) Und nun erst, da durch Ungerechtigkeit jedes Menschengefühl und jede Menschenkraft in ihnen aufgereizt war, vereinigten sich die Waldstädte zu dem hohen, einfachen Bündnisse, das die Grundfeste der Schweizerfreiheit, und nach Müller[34]) „die Grundfeste der Verfassung des ganzen „menschlichen Geschlechts" ist. Jeder Mensch, der sich nicht zum Sklaven gebohren fühlt, sagt mit dem freien Manne: „Es ist eine Lästerung, ein Verbrechen der be„leidigten Menschheit, solche Bündnisse aufrührisch zu „nennen. Welche Rechte will man der menschlichen „Gesellschaft endlich lassen, wenn sie ohne Aufruhr „diese nicht haben kann?"[35]) Verzweiflung, durch

---

33) Allg. W. Gesch. 17 Band. 1 Abth. S. 600—607.

34) S. A. W. G. 17 B. 2 Abth. S. 38.

35) Sie verbündeten sich nehmlich, eine einzige Nation, und wie das Lager eines für die Freiheit rüstigen Heers zu werden. Sie wiederholten, daß „wer eines Herrn sey, demselben die ordentliche Pflicht erzeigen, und ihm nur zu keinem Unbill wider die Waldstädte dienen solle; denn wer sein Land hingebe, dessen Leib und Gut sey als eines meineidigen Verräthers den Eidgenossen verfallen. Keine Waldstadt soll dür-

unmenschlichen Druck erpreßt, aufgereiztes natürliches Menschen- und Freiheitsgefühl, das alles wagt, weil der Mensch nichts mehr zu verlieren hat, nicht elender werden kann: Priesterkabale, Oppositionskabale, Aristokraten- Dämagogen- sogenannte Patriotenkabale, der der Mensch nur desto blinder folgt, je unaufgeklärter er ist; Fehler der Regierung, Gewalt oder Schwäche zu unrechter Zeit, Regentenweisheit im Zweck, und Despotismus in den Mitteln; oder Regentenväterlichkeit in den Mitteln und Despotismus im Zweck; systematische Eifersucht einer Macht gegen die andere: das, und nicht Aufklärung war Ursache von den Empörungen, die uns die Geschichte erzählt.

---

fen ohne der übrigen Rath einen Herrn annehmen; überhaupt soll niemals, ohne den gemeinschaftlichen Rath aller Eidgenossen, mit Ausländern eine Verpflichtung, und nur nicht eine Unterhandlung angefangen und getroffen werden; ja die Einstimmung sey nöthig, wenn auch nur vertriebenen Mördern das Vaterland wieder geöfnet werden solle.“ (Wegen der oft bedenklichen Fehden, die aus Blutrache entstanden. Allzugroße Aufklärung war doch wohl hier noch nicht?) „Im Uebrigen halten sie und alle ihre Nachkommen den ewigen Eid, stets auf eigene Unkosten in und außer Landes wider alle, die an Einem aus ihnen Gewalt übten, oder solche üben wollten, mit Leib und Gut Jedem Rath und Hülfe zu leisten.“ Müller am ebenangef. Orte.

XV.

Vielleicht lehrts aber Erfahrung, daß Aufklärung aufrührische Unterthanen macht? Vielleicht sieht man in unserem, wie man sagt, so aufgeklärten Jahrhunderte die Folgen des Lichts, das bis in die niedrigsten Stände, wie man sagt, verbreitet ist? — Wirklich scheints so! Geist der Freiheit regt sich jetzt überall. Das Volk, wenn es zu oft getäuscht wird, will nicht mehr blindlings thun, was sein Regent befiehlt; sich nicht mehr unter dem Scheine von Landesväterlicher Sorgfalt an der Nase herum führen, wie Melkvieh sich behandeln, und wie Schlachtvieh verkaufen lassen. Die Unterthanen und ihre Repräsentanten sind sie einmal aufs äußerste gebracht, fühlen's und sagen's endlich einmal, daß sie auch Menschen seyen. Oft überschreiten sie auch die Gränzen. Volksgefühl ist Anfangs wahr und gerecht; wird aber immer in der Folge ungerecht und schwärmerisch; am Ende oft Raserei und Unmenschlichkeit. — Empörung ist Fieber im Staatskörper, das oft dem Kranken zur Genesung hilft, aber ihn immer schwächt, und manchmal gar tödtet! Widersetzlichkeit in Amerika — in Holland — in den Niederlanden — in Frankreich — selbst schon hin und wieder im deutschen Reiche — woher anders, als von der gefährlichen Aufklärung, die in Europa immer mehr einreißt? — Und ich setze hinzu: — Fast unaufhörliche Empörungen in Persien — in Egypten — im Ottomanischen Reiche! die aufgeklärten Beys! der erleuchtete

Bassa von Skutari! — Dort muß wohl Aufklärung weit länger herrschen, weit allgemeiner seyn, weil des Empörens kein Ende ist! . . . Nicht wahr? man sieht, daß es noch andere Ursachen zu Widersetzlichkeit des Volks geben könne, als Aufklärung! — Man sieht: es folgt nicht, weil zunehmende Aufklärung und Geist des Aufruhrs in der nehmlichen Zeitperiode da sind; so ist eins die Ursache des andern. Es mag seyn, daß Publizität etwas dazu beigetragen hat, den Nimbus von Heiligkeit wegzuleuchten, den man sonst um die Köpfe der Großen sah; den geheimnißvollen Schleier zu lüften, unter dem man sonst immer tiefe Weisheit ahnete, und jetzt manchmal auch Schwäche und Menschlichkeit sieht. Das mag wohl seyn, und ist wohl ohne Zweifel! Aber die wahren Ursachen der Widersetzlichkeit liegen doch wirklich zu nahe, als daß man sie in der — warlich! eben noch nicht sehr weit gekommenen Aufklärung suchen sollte. Wann wurde Hierarchie so rasch und männlich angegriffen; Hierarchie, deren Vertheidiger in allen Jahrhunderten am leichtesten Geist des Aufruhrs zu entzünden wußten? Wann wurde im Ganzen so wenig auf Rechte einzelner Länder, Städte, Stände und Menschen gesehen? Wann opferte man öfter, und so oft ohne Noth, einem Plan für's Ganze das Wohl Einzelner auf? Wann wurde so viel an Einrichtung, Lehranstalten und Gesetzgebung reformirt und deformirt? Wann saugte Monarchen- und Aristokraten-Despotismus dem Volke mehr alles Mark aus

den Knochen, wie zum Beispiele in Frankreich, wo der Anblick des übertriebenen Luxus der Großen so rasend machen mußte den Armen, der kein Brod haben, sondern Heu fressen soll? der das aus dem Munde eines Mannes hört, dem das beste Brod kaum noch gut genug für seine Hunde ist? Es gab Zeiten, wo man in einzelnen Fällen unmenschlicher war: aber wann und wo ward Unmenschlichkeit so in System gebracht, so fest befolgt, uud dem armen Volke so methodisch aller Lebenssaft ausgesaugt, als in Frankreich? Natürlich, daß sich da auch der Unaufgeklärteste aufbäumt in verzweifelnder Wuth; natürlich, daß er in seiner Wuth zu weit geht. Volksdespotismus rächt sich an Fermiers- und Minister- und Aristokraten-Despotismus. Kein Recht ist dem Volke heilig, weil auch seine Rechte Niemand heilig waren. So tödtet die Vorsehung Bären durch Bienen; und wer flucht der Biene, daß sie in ihrer Selbstvertheidigung zu weit gieng? Noch mehr: das Volk sieht Neuerungen, und versteht nichts vom Zwecke der Neuerung. Es wird aus seiner gewohnten Lebensweise herausgezwungen; ihm wird ein Recht genommen, das er von seinen Voreltern erbte. Es soll etwas schweres thun, vielleicht zu eigenem Vortheile: aber es fühlt blos die Schwierigkeit, und sieht nichts vom Vortheile. Etwas, das ihm heilig war, wird zerstört; eine Sitte, die ihm lieb war, wird verboten. Es soll weise seyn, und versteht nicht, was ihm die Weisheit frommt. Alles das weckt natürlich

Mißtrauen und Widersetzlichkeit gegen seine Regenten; und nur desto eigensinnigere Widersetzlichkeit, je mehr Mißtrauen in ihm ist, und je weniger das Volk die oft wohlthätigen Absichten seines Regenten durchsehen kann, also je weniger wahre Aufklärung unter ihm herrscht. Nimmt man nun noch dazu, daß Geist des Aufruhrs wie Pest ansteckt, und zu allen Zeiten ansteckte, und natürlich anstecken muß, weil kein Mensch gern gehorcht und gern Abgaben bezahlt, und nahes Beispiel ihm die Hofnung giebt, daß er jetzt freier werden könne; nimmt man das alles zusammen: so sind ja wohl Ursachen genug da, warum Geist der Empörung so um sich greift, ohne daß die unschuldige, noch überall so ohnmächtige Aufklärung daran Schuld zu seyn braucht.

XVI.

Oder läg' es etwa in der Natur der Sache, daß aufgeklärte Menschen ungehorsame Unterthanen sind? Wirkte etwa Bildung unseres Verstandes, Entwickelung unserer Begriffe, richtigere Vorstellung von den Gegenständen um uns her; wirkte etwa Kenntniß unseres Verhältnisses zu Gott, und unserer Pflichten natürlich so, daß der Mensch sich nun gedrungen fühlt, alle Bande zu zerreißen, alle Verhältnisse zu zerstören, und allein auf sich zu sehen in der Welt? Unbegreiflich wär's freilich; aber manche sogenannte Staatskundige reden wenigstens, als ob es so wäre. „Im Staate," sagen sie, „muß der Bauer nicht den„ken und grübeln, sondern gehorchen, wenn es ordent-

„lich gehen soll. So bald er grübelt, ob das, was „man ihm befiehlt, auch Recht oder Unrecht sey; so „bald hört alle Unterwürfigkeit auf. Wer wollte Be- „amter oder Regent seyn, wenn der Bauer sich an- „maßte, auch zu denken, wie sein Beamter? Gehor- „sam oder Schandpfahl! — Das ist die beste Moral „des Bauern, und die einzige, die er im Verhältniß „mit seiner Obrigkeit braucht." Sehr wahr, wenig- stens ganz zusammenhängend in sich! Der größte Ken- ner der Gesetzgebung und Staatsweisheit, Montes- quieu, redet eben so, und ich thue ja wohl Manchem einen Dienst, wenn ich die Stelle hierher setze. — „Der strengste Gehorsam," sagt er, „setzt Unwissen- „heit voraus in dem, der gehorcht; selbst in dem, der „befiehlt. Er braucht nicht nachzudenken, zu zweifeln, „zu überlegen; er braucht nur zu wollen. In solchen „Staaten beschränkt sich die Erziehung blos darauf, „dem Herzen Furcht einzuflößen, und den Kopf mit „wenigen, einfachen Religionsgrundsätzen bekannt zu „machen. Das Wissen ist dort gefährlich, und Nach- „eiferung verderblich. — — Es giebt also keine eigent- „liche Erziehung. Man muß alles nehmen, um etwas „zu geben; man muß schlechte Menschen machen, um „gute Sklaven zu haben." — Nicht wahr, Feinde der Aufklärung, das ist Euch aus der Seele gesprochen? Nicht wahr, Ihr zeichnet Euch die Stelle aus, und findet nun doch wenigstens etwas für Euch in dieser Schrift? Ich will sie Euch in der Sprache des großen

Mannes abdrucken lassen, damit ihr sie in ihrer ganzen Stärke lesen könnt. [36]) — — Aber Ihr sehet nun auch, daß er von nichts anderem als von einem

— despotischen, türkischen Staate — redet; daß er die Grundsätze angiebt, wornach ein solcher Staat regiert werden muß. Und nun hört auch von ihm, wie eine solche Staatsverfassung ist, und wirkt und wirken muß, wenn sie mit sich selbst übereinstimmend seyn soll. „Wie in einer Republik „Tugend, und in einer Monarchie Ehrtrieb nöthig ist; „so braucht man Furcht in einem despotischen Staate. „Tugend ist da nicht nöthig; Ehrtrieb wäre gefährlich. „Leute, die sich selbst recht schätzen, wären im Stande, „Empörung zu bewirken. Furcht muß allen Muth

---

36) Sie stehet in dem Esprit des loix, im 4 Buch, im 3 Kap. und heißt wörtlich so: L'extrême obéissance suppose de l'ignorance dans celui, qui obéit; elle en suppose même dans celui, qui commande; il n'a point à déliberer, a douter, ni à raisonner; il n'à qu'a vouloir. Dans les états despotiques l'education se reduit à mettre la crainte dans le coeur, et à donner à l'esprit la connoissance de quelques principes de religion fort simples. Le savoir y sera dangereux, l'emulation funeste. L'education y est donc en quelque façon nulle. Il faut oter tout, afin de donner quelque chose; et commencer par faire un mauvais sujet, pour faire un bon esclave.

„niederschlagen, jeden Funken von Ehrgeitz verlöschen. „— Ohne Schauer kann man gar nicht reden von so „einer scheußlichen Regierung. Der Sophi von Per„sien, den Miriveis kürzlich vom Throne stieß, sah „sich der Regierung beraubt vor ihrem Antritte, weil „er nicht Blut genug vergossen hatte.“ [37]) — Da ist kein Mittelweg — doch, ich setze die kaum übersetzbare Stelle lieber in der vollen Kraft des Originals her: „Il n'y a point de temperament, de modification, „d'accommodement, de termes, d'equivalens, de „pourparlers, de remontrances, rien d'egale, ou de „meilleur a proposer: L'homme est une crea„ture, qui obéit, à une creature, qui „veut.“ —

---

37) Im 3 Buch, 9 Kap. Comme il faut de la vertu dans une republique, et dans une monarchie de l'honneur; il faut de la crainte dans un gouvernement despotique: pour la vertu, elle n'y est point necessaire; et l'honneur y seroit dangereux. — Des gens capables de s'estimer beaucoup eux mêmes, seroient en état, d'y faire des revolutions. Il faut donc, que la crainte y abatte tous les courages, et y eteigne jusqu'au moindre sentiment d'ambition. — On ne peut parler sans frémir de ces gouvernemens monstrueux. Le Sophi de Perse, detroné de nos jours par Miriveis, vit le gouvernement perir avant la conquête, parce qu'il n'avoit pas versé assés de sang.

Freilich also: — Wolltet Ihr Despoten seyn, Fürsten, so mußtet Ihr alle Aufklärung verhindern; alles, was die Menschen daran erinnern kann, daß sie Menschen sind. Sie müssen nichts wissen, als: es ist ein Gott, den man mit Furcht und Zittern ehren muß; oder sein Donner trift schrecklich; ewige Höllenquaal winkt uns. Es ist ein Fürst, dem man blindlings folgen muß; oder Zuchthaus, Schandpfahl und Galgen warten auf uns. Je mehr sie stumpfsinnige Lastthiere sind; je mehr jeder Keim von Menschheit in ihnen erstickt ist: je bessere Unterthanen für Euch. Freilich gehörte das alsdann zu Eurem System, das auch der ärgste Tyrann haben und befolgen muß. Aber das wollt Ihr ja nicht! das will kein einziger unter Euch. Ihr schaudert vor den Schandpfählen, Zuchthäusern, und Galgen um Euch her; vor den Staatsinquisitoren, die Euer Auge; vor den Alba's, Louvois [38]) und Launay's, die Eure rechte Hand seyn müßten. Eure Hand weigert sich, die unzähligen Verhaftsbefehle zu schreiben, die Ihr alsdenn zu schreiben hättet. Eure ganze Menschheit regt sich auf, wenn Ihr die finstern Kerker denkt, in denen, wer weiß wie viel Elende, schmachten müßten, nach jenem System.

---

38) Louvois, der Rathgeber zu den Mordbrennereien in der Pfalz. S. noch neulich davon Schlözers St. A. 51 Heft. N. 44. „Ludwig der Große, Mordbrenner in Speier.“

Euch selbst würde das Herz bluten, wenn Ihr Edelsinn, Freiheitssinn, Menschlichkeitsgefühl wie Pest von Euren Staaten abhalten und unter lauter Sklavenseelen leben müßtet; und Ihr sehets selbst voraus, wohin so ein System am Ende führen muß. — Nun Fürsten; so braucht Ihr auch Aufklärung nicht zu scheuen. Euch stößt sie nicht vom Throne!

Bei gelinder, bei menschlicher Regierung ist es keine Frage, daß der aufgeklärte Unterthan besser als der unaufgeklärte zu regieren ist. Wenn der Regent auch kein Gefühl von Menschlichkeit, keine Ehrfurcht für die menschliche Natur hat; wenn ihm nur so viel politische Aufklärung ward, um seine Unterthanen und sein Land so gut zu nutzen, wie es genutzt werden kann: so gehorcht der Gebildete gewiß, weil er den Vortheil des Gehorsams, und den Schaden der Widersetzlichkeit einsieht; weil er weiß, wie viel Ruhe und Sicherheit, wie viel Schutz und Glück er einer ordentlichen Obrigkeit zu danken hat. Und ward ihm gar christlich-religiöse Aufklärung; so gehorcht er auch dann, wenn er ohne Schaden ungehorsam seyn könnte; gehorcht, weil es recht ist, weil Gott es will; weil jede, auch die ungerechteste Obrigkeit nach der Aeußerung seines Herrn von Gott gesetzt ward. Wird ja wohl das Kind gehorsamer werden, wenn es alles weiß, was seine Eltern für es thaten, was es ihnen zu danken hat, wie unglücklich es wär' ohne sie! Wenn es weiß, daß auch Gott Gehorsam gegen seine

Eltern wolle; daß es also Gott gehorche, wenn es ihnen gehorcht; daß Glück oder Unglück davon abhange, wie es sich gegen seine Eltern betragen habe! Und kann es anders seyn, mit Unterthanen gegen Obrigkeit? — Jeder Mensch läßt von Natur ungern seine Freiheit einschränken; er entrichtet ungern Abgaben; unterwirft ungern seinen Willen dem Willen eines andern Menschen. Der Mensch mit seinem hohen Königsgeist strebt zu lenken, zu ordnen, zu herrschen; er mag nur folgen aus Vertrauen und Liebe. Dieß Gefühl wird nicht durch Liebe und Aufklärung in ihm geweckt; es liegt in ihm, weil er Mensch ist. Es liegt wohl am stärksten in dem ächten Sohn der Natur. Zeigt sich nun Gelegenheit, nur Möglichkeit zu ungestrafter Widersetzung: so ergreift sie der Rohe mit beiden Händen. Er berechnet nicht, was es für Folgen haben, welchen Schaden es ihm thun, wie schutz- und sicherheitslos er seyn werde, wenn er sich auch losrisse von seiner Obrigkeit. Er berechnet das nicht; denn er berechnet nichts. Recht und unrecht hat bei ihm gar keinen Einfluß. Dazu gehört schon ein gewisser Grad von Bildung, den er nicht hat. Der redlichste, menschenliebendste Staatsdiener redet ihm vergebens zu. Er hat Mißtrauen gegen ihn, wie gegen jeden Diener des Staats; sein Mißtrauen ist um so viel blinder und unheilbarer, je eingeschränkter er ist. Gebe jener noch so gute, unwiderlegliche Gründe; setze er sie mit der größten Popularität ins Licht: das alles hilft nichts.

Der Rohe prüft nicht die Gründe; er prüfte nie! Er denkt nur daran, wer es sagt, und daß es ein Diener des Staats sagt. „Il est aussi facile,“ bemerkt Friedrich, „de prouver à un homme clairvoyant la „necessité d'une chose par des bonnes raisons, „qu'il est impossible de faire sentir l'evidence à un „esprit borné, qui se defie de soi-même, et qui „craint que les autres ne l'égarent.“

Und das gilt von Königen, von Ministern und von Bauern. Sein Mann ist der Rabulist, der ihm Recht giebt, ihm nach seinem Sinne schwatzt, und ihn versichert, daß er recht behalten werde. Ihm giebt er gern den versteckten Sparpfennig, das beste Stück selbstgezögenes Vieh, selbstgemachter Leinewand. Er nimmt gern ein Kapitälgen auf, um den für seine Mühe zu belohnen, der ihm sein Recht zu erhalten — wenigstens verspricht. Ganz anders der Aufgeklärte! Auch er mag nicht gern seine Freiheit einengen lassen; nicht gern mehr Abgaben entrichten. Gern gehorcht auch er nicht; denn er ist ein Mensch. Aber er kann hören, und hört; kann prüfen und prüft. Wenn ihm sein Beamter etwas vorstellt; er nimmt es freilich auf dessen Wort nicht an. Aber er merkt sich die Gründe und faßt die Gründe; denn seinem Kopfe ist das Denken nicht ganz neu. Kann ihn der Beamte überzeugen; so läßt er sich überzeugen. Wenigstens verwirft er nicht blindlings dessen Vortrag. Er sieht ein, daß manches nöthig sey, was er nicht für nöthig hielt; daß manche

Verordnung guten Zweck habe, den er nicht ahndete; daß seine Obrigkeit väterlicher für ihn sorge, als er es gedacht hatte. Leuchtet ihm das nicht ein; so berechnet er wenigstens die Kosten eines Prozesses, die Folgen seiner Widersetzlichkeit, den Verlust seiner Zeit, die Unordnung in seinem Hauswesen, gegen die erhöhete Abgabe, die beschwerliche Verordnung. Und in den meisten Fällen folgt er, weil dies vortheilhafter, weil er weise ist. Oft thut er auch etwas aus Anhänglichkeit an seinen Landesherrn, die nur der aufgeklärtere Unterthan, aber nie der ganz rohe kennt. Er folgt wohl auch aus Pflicht, weil er es für recht hält; weil seine Bibel es ihm heißt. Und gewiß ist keine Religion der Erde von dieser Seite dem Staate so vortheilhaft, als die christliche, die selbst unter einem Nero ihren Anhängern sagt: „Jeder sey unterthan der Obrigkeit, „die Gewalt über ihn hat; denn es ist keine Obrigkeit, „ohne von Gott!“ —

Aber wär' auch alles anders; wär' es wirklich wahr, daß ein aufgeklärtes Volk schwerer als ein rohes zu regieren sey; neigte es sich wirklich mehr zu Widersetzlichkeit und Empörung, und erfoderte mehr Aufsicht und Weisheit: — nun so müßte man diese Weisheit aufwenden, und es wäre ja wohl des Aufwands werth. Auch dann wär' es noch politische Unweisheit, unverzeihlicher Fehler in Berechnung der Staatsmacht, wenn man sein Volk unaufgeklärt ließe. Eine Heerde Schafe ist leichter zu regieren, als eine Heerde Menschen; aber

wer wollte nicht lieber Regent von hundert Menschen, als von hundert Schafen seyn, wär' es ihm auch um nichts als um die Wolle zu thun? Der Aufgeklärte ist dem Staate zehnmal mehr werth, als der Rohe. Von ihm kann mehr gefodert, ihm kann eine größere Staatslast aufgelegt werden; in allen Umständen und Verlegenheiten ist er besser zu brauchen. Und bei allen Lasten, die man ihm auflegt, bei allen Diensten, die man von ihm fodert, bleibt er in besserem Wohlstande, hilft er sich auf und fort, wenn der rohe Pole halb verhungert in seinem Loche. Nur durch Aufklärung wird der Mensch erst rechter Mensch; und keine Herrschaft ist einträglicher, als Herrschaft über Menschen. Und keine edler, adelnder, Gott ähnlicher, als sie! —

Wär' auch bei Aufklärung an keinen Vortheil zu denken; wäre Schaden für Finanzen gewiß: Fürsten, wolltet Ihr denn Menschen blos zu Eurem Hausvieh machen? Sollen Millionen blos da seyn, um Eure Schatzkammern zu füllen, Eure Günstlinge, wohl gar Mätressen zu mästen, Euren Kitzel nach sogenannter Monarchengröße zu befriedigen? Offenbar ist der Mensch dazu gemacht, um immer mehr zu werden, immer mehr Einsicht und Vollkommenheit zu erlangen. Er ist so viel weniger als ein Thier, wenn er geboren wird, und soll so viel mehr werden, als es; Zedernpflanze, die lange von jedem Dornstrauche beschämt wird, aber über alle Bäume empor wächst, und ihren Wipfel gen Himmel hebt. Wie der einzelne Mensch;

so ein Volk! Keim dazu liegt in ihm, der beim Kinde auf Entwickelung durch den Vater, beim Volke auf Entwickelung durch den Regenten wartet. Und diese Keime wollt Ihr alle unentwickelt lassen; wollt sie tödten, um desto willenlosere Sklaven zu haben? Warlich! Ihr verlangt doch nicht, daß man Euch für Kunstkenner halte, wenn Ihr einem jungen Malergenius Pinsel und Pallette wegnehmen ließet, damit er Euren Hofmalern Farben riebe? Oder einem werdenden Gluk Geige und Klavier verschlösset, damit er Noten schriebe und Instrumente stimmte? Pferdekenner wollt Ihr doch wohl nicht heißen, wenn Ihr dem edlen Spanier gleich im dritten Jahre den Stallmeister wegnehmt, damit er Korn für Eure Hunde in die Mühle trage?

Und nimmer könnt Ihr Anspruch machen auf den ehrwürdigen Titel: Fürsten, Könige, Menschenbeherrscher, wenn Ihr Menschen wie Mast- und Zugvieh behandelt, nnd seine Menschheit sorgfältig unter der Puppe von Thiersinn erhaltet, in der sie verborgen liegt. Ihr habt Menschen in Eurer Gewalt; aber Ihr regiert sie nicht.

Doch, diese Schrift ist ja Edleren bestimmt, die noch etwas besseres als Einkünfte kennen; bei denen der Mensch noch einen höheren Werth hat, als den, den man nach Thalern berechnen kann. Euer Stolz ist es, Menschen menschlich zu regieren, aus Menschen

Menschen zu bilden, aus Menschen alles zu machen, was aus ihnen werden kann und werden soll. Mit Demuth und Dank gegen Den, der Euch an diese Stelle setzte, fühlt Ihr Euch Sein Bild, das erleuchten, wecken, beleben, lenken und bilden soll, und seelig ist, wenn es viel erleuchtet, belebt und gebildet hat. Fahret fort, still und allgemein zu wirken, wie die Sonne, Euer Vorbild. Seyd unermüdlich wie sie ist; und bringet zur Reife alles in seiner Art, wie sie thut. Lasset es Euch nicht irren, wenn der Mensch mit schwachen Augen über Licht klagt; wenn Kinder der Finsterniß toben gegen Licht. Irrt es doch die Sonne nicht, wenn der Blödsichtige die Augen zuhält, nnd der Dieb ewige Nacht wünscht! Nie denket, die Vorsehung sey jetzt Eurer Absicht entgegen, weil sich so manches unvorhergesehene, von Menschen unabhängige Hinderniß zeigt. Die Vorsehung liebt nie Finsterniß, will immer Licht. Wenn die Sonne am Morgen mit dickem Nebel kämpft, und spät hervorbricht; so wird's der heiterste Herbsttag, und die Sonne bleibt sichtbar. Friedrich und Katharina und Biskari und so manche gleiches Rangs, zeigten es durch That, daß der Mensch kann, was er will; auch Licht anzünden kann in der dicksten Nacht. Männlich, unerschütterlich im Zwecke, und kindlich, geschmeidig in den Mitteln; aufmerksam auf alles, wohin der Geist Eures Volks winkt, auf jeden Anstoß, den die Vorsehung giebt, und immer bereit, nachzuhelfen, zu näh-

ren jeden Keim des Guten, der sich regt; weise genug, um zu sehen den lichten Fleck, die gute Seite der Nation und jedes einzelnen Standes und jeder besonderen Spielart, und menschlich genug, um darauf zu wirken, daß von da aus Licht werde das ganze Wesen; belebend, nicht für Einen Stand, für Eine Klasse, sondern wie Gottes Sonne belebend für jeden Stand, für jede Klasse, daß jede fühle: Er ist auch unser Regent, und jede jauchze, weil er es ist; liebevoll, liebeathmend, liebeverbreitend um Euch her, daß Anhänglichkeit an Euch, an Eure Person die leisewirkende, mächtige Feder sey, die alles in Bewegung setzt; Euer Erscheinen, Euer Wort Sommerregen nach Dürre, wodurch alles lebt und gedeiht. . . . . O! Fürsten; wenn Ihr das seyd; das nur ganz und im Ernste seyn wollt: so wirds Euch gelingen das größte Werk, das ein Mensch unternehmen kann — Menschen zu bilden um Euch her. Wenn Ihr dann die Wirkung des neuen Lichts sehen; wie Aberglaube und Vorurtheil, diese Nachtgespenster schwinden, wie sich Trieb zu Thätigkeit verbreitet, und Wohlstand und Zufriedenheit mit ihm; wie Gottesverehrung und Rechtthun den Menschen immer mehr wird; wenn Ihr sehet, daß man auch mit Landleuten wie mit Menschen reden, und wie Menschen sie überzeugen kann; wenn Ordnung, Reinlichkeit, vernünftige Einrichtung überall sichtbar ist, und man am Gruße und Gesichte der Kinder schon sieht, daß Menschensinn und

Menschengeist geweckt ward, und am frohen, unschuldigen Liede der Jugend hört, daß sich Menschen auch des Landmanns annehmen, und ihn lehrten, was ihn nicht verdirbt und doch ihm wohl macht: dann werdet Ihr Euch freuen, daß Ihr — Fürsten — seyd. Ihr blickt auf Euer Land, wie ein Vater auf seine wohlgerathenen Kinder, die er selbst erzog; wie „Gott alles „ansah, was er gemacht hatte, und siehe! es war „sehr gut."

Es thut nicht wohl, vom Throne herabzusteigen und Unterthan zu werden; besonders, wenn man wirkte und geliebt ward auf dem Throne. Es ist süß, König zu bleiben, wenn man König war. Und Ihr bleibt es, auch im Lande der Freiheit und Unvergänglichkeit. Eure Herrschaft ist so ewig, wie Dank und Liebe ist.

Nous avons vu des monarchies naître et mourir; des peuples, de barbares, qu'ils etoient, se policer, et devenir le modêle des nations. — Nos beaux jours arriveront donc comme ceux des autres; nos prétentions sont d'autant plus justes, que nous avons payé le tribut à la barbarie, quelques siecles de plus, que les meridionaux.

Friedrich II.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

X XII.86

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ewald, Johann Ludwig,

Ueber Volksaufklärung

Berlin 1790

Pol.g. 292
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10768941-1
VD18 14453592-007